

Prof. Günther Schwab
Tel. 06222- 21 91 75
Franz Hinterholzer- Kai 32

5020 S a l z b u r g, Postfach 6
(nicht 7)

sicherer fernmündlich.

Muschka 06222 73 44 7
Wilibald

Brunnen gasse 4

Prof. Margund Muschka

Gerhart B r u c k m a n n und Helmut S w o b o d a

AUSWEGE IN DIE ZUKUNFT

Was kommt nach der Konsumgesellschaft?

Verlag Fritz Molden, Wien-München-Zürich 1974, 300 Seiten

Ein Buch, dessen kurzer Haupttitel das Wesentliche seines ganzen Inhaltes zum Ausdruck bringt: Es werden echte, real mögliche A u s w e g e aufgezeigt aus einer ungeheuer gefahrdrohenden, ~~ja katastrophenträchtigen~~ Situation unserer Menschheit und unseres Erdballs als deren Lebensgrundlage. R e a l i s t i s c h e Auswege, deshalb weil sie nicht von Wundern oder zumindest ganz unwahrscheinlichen Möglichkeiten ~~ausgehen~~, ^{ausgehen} entweder einer Änderung des Grundwesens ~~des Menschen~~ oder von technischen Utopien ^{ausgehen} die die Naturgesetze, statt sie zu nutzen, aufheben wollen, sondern vielmehr von jenen technischen Möglichkeiten, die heute absehbar sind sowie von dem Menschen, wie er ist mit seinen negativen und positiven Seiten und Möglichkeiten, allerdings an die letzteren appellierend und auf den Sieg wahrer Vernunft und des Willens zum Guten hoffend.

Diese vertrauenerweckende Wirklichkeitsnähe des Buches und die klare Logik der Gedankenführung ist allerdings schon in den Persönlichkeiten der beiden Verfasser begründet, die übrigens in vorbildlicher gleichrangiger Zusammenarbeit gemeinsam ein aus einem Guß bestehendes Werk geschaffen haben: Univ. Professor Dr. Gerhart Bruckmann ^(geb. 1932 Wien) ist seit 1968 Ordinarius für Statistik an der Universität Wien und vor allem in Österreich bekannt als jener Mathematiker, der an großen Wahl-Abenden mittels der von ihm programmierten Hochrechnungen das Wahlergebnis meist schon kurz nach ~~17 Uhr~~ Schließen der letzten Wahllokale oft auf Promill genau voraussagt - also bestimmt kein weltfremder Naturschwärmer, sondern ein Mann nüchterner Wissenschaft, des Rechenstifts bzw. des Computers. - DDr. Helmut Swoboda ^(geb. 1924 Wien) ist seit 1965 freier Schriftsteller und Journalist in Wien sowie gleichzeitig Mitarbeiter mehrerer bundesdeutscher Rundfunkanstalten. In den letzten Jahren

hat er mehrere Bücher veröffentlicht^{*)}, durch die die "Futurologie", die Zukunftsforschung - der man auf Grund von manchen Veröffentlichungen sehr fraglichen Niveaus vielfach mit gewissem Mißtrauen begegnete - zu echt wissenschaftlichen Rang erhoben wurde. Diese Bücher Swobodas vermeiden nämlich gänzlich die Fehler bisheriger "Primitiv-Futurologen", entweder rein mathematisch aus den bisherigen Entwicklungen (bzw. Fehlentwicklungen) der letzten Jahrzehnte in der Annahme von deren zwangsläufiger Fortsetzung zukünftiger Entwicklungen "errechnen" zu wollen; oder ~~aber~~ auf der dem Wunschenken entspringenden Annahme der Entwicklung eines "neuen Menschen", einer Art Übermenschen, oder einer unwahrscheinlichen Wundertechnik ein völlig illusionäres, paradiesisches Zukunftsbild zu entwerfen; oder aber im Gegenteil in hoffnungslosen Pessimismus und verzweifelnde Resignation zu verfallen. - Mit vollem Recht sagt daher der Verleger des vorliegenden Buches, daß es in seinen Aussagen "gleichweit von illusionärer Zukunftsverheißung wie von düsterem Weltuntergangspessimismus" entfernt ist.

Das Werk hat in seiner umfassenden und realistischen Gesamtschau der Probleme, seiner klaren Aussagekraft, mit seiner Anschaulichmachung von schwierigen Gedankengängen durch einfache, jedermann einleuchtende Beispiele sowie der überzeugenden Darstellung der praktischen Heilungsmöglichkeiten der aufgezeigten Zeitkrankheiten sehr große Ähnlichkeit mit dem letztens an dieser Stelle besprochenen Werk E.F.Schumachers "Es geht auch anders - Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß" und ergänzt dieses in idealer Weise mit besonderer Bedachtnahme auf mitteleuropäische besonders bundesdeutsche und österreichische Verhältnisse. Durch seine zahlreichen wörtlichen Zitate aus der wichtigsten (bereits letztens bei Besprechung Schumachers angeführten) einschlägigen Literatur erleichtert es jedem daran Interessierten die immer schwieriger werdende Übersicht.

^{*)} "Utopia - Geschichte der Sehnsucht nach einer besseren Welt" (1972) ^{Wien}
"Die Qualität des Lebens" (1973), "Der berechenbare Mensch" (1974) ^{Wien}
^{Stuttgart}

Einfach und kristallklar, wie der gesamte Inhalt und die auch jedem Laien leicht verständliche Sprache ist auch die Gliederung des Buches. Die drei Hauptabschnitte führen den Titel "Diagnose", "Therapie" und "Prognose".

Die "Diagnose" zeigt in vier Unterabschnitten nicht nur die Krankheitssymptome unserer Welt, wie sie in der zahlreichen Literatur der letzten Jahre von vielen Autoren eindrucksvoll vor Augen geführt werden, zusammenfassend auf, sondern vor allem auch die tieferen Ursachen, deren richtige Kenntnis ja die Voraussetzung für die rechte Therapie ist. Besonders wesentliche Ursachen sehen die Verfasser erstens in einer "falschen Diskontierung der Zukunft", einer kurzsichtigen Überschätzung der Gegenwart, zweitens im "Versagen der unsichtbaren Hand", die nach den Lehren der Begründer des Liberalismus (Adam Smith u.a.) das Streben der widerstreitenden menschlichen Egoisten "automatisch" zu einer sinnvollen Harmonie führen sollte, ~~maximal~~ ~~erwartung~~ dies aber in Wirklichkeit niemals vermochte - eine eindeutige Absage an die auch von manchen Neoliberalisten gepredigte und vielen Politikern befürwortete so bequeme Politik des "laissez faire, laissez passer, le monde va de lui-même". Eine weitere Hauptursache, daß "Götzen als Maßstab" des Handelns und des Erfolges der Wirtschaftspolitik (in Ost wie in West) angeboten werden: Das allein schon in seiner Berechnung höchst problematische "Bruttosozialprodukt" sowie das "Wirtschaftswachstum" als Selbstzweck, ohne Rücksicht auf Umweltschäden und Lebensqualität.

Im Hauptabschnitt "Therapie" werden zunächst die "Quacksalber" verschiedenster Kategorie gewissermaßen als abschreckendes Beispiel angeprangert, sodann realistisch "Die Grenzen des Möglichen" klar gelegt, worauf in den folgenden Kapiteln in einer u.E. bis jetzt einmaligen Vollständigkeit die konkreten politischen, wirtschaftspolitischen und legislativen Maßnahmen aufgezeigt werden, ebenso wie die psychologischen, erzieherischen und ethischen Erfordernisse eines echten "Fort-Schrittes zur Humanität".

Die "Prognose" des letzten ganz kurzen Hauptabschnittes kann auf Grund der realistischen Einstellung der Verfasser selbstverständlich nur eine "W e n n - Prognose" sein, wie sie in den letzten Sätzen des Buches etwa folgendermaßen zusammengefaßt ist:

"Die drohende Katastrophe ist bisher keineswegs abgewendet. Ist sie unvermeidbar? W e n n wir nichts ändern - ja. Können wir noch etwas ändern? Ja - aber die Zeit drängt. Was kommt nach der Konsumgesellschaft? Das, was wir durch unser Tun und Unterlassen aus der Welt und der Menschheit machen werden."

Aus der Kenntnis des Inhaltes des Werkes möchten wir erläuternd ergänzen:

W e n n in der Menschheit weitblickende Vernunft und selbstvergessener Idealismus über kurzfristigen Egoismus siegt, d a n n wird das Ziel der gezeigten "Auswege" erreicht werden. Dieses wird zwar sicherlich kein makellooses "Paradies" sein, aber ein gesichertes lebenswertes Menschenleben in einer lebenswerten Welt, eine Zukunft, die alle Voraussetzungen bietet - zwar nicht für einen weiteren sinn- und ziellosen (vielleicht in den Abgrund führenden) Fortschritt, jedoch für die Sicherung der Existenz sowie die allmähliche weitere Vervollkommnung und Veredelung des ~~Menschen~~ ~~Lebens~~ -geschlechtes.

27.12.1941
R. Ingold

Teil-Ablichtung:

Schriftumsspiegel

Gesellschaft — Politik — Wirtschaft

begründet

von

Walter Heinrich

Schriftleitung: Hubert Verhonig

4. Jahrgang — Heft 3 — Wien 1974

Eigentümer und Verleger: Gesellschaft für Ganzheitsforschung, Schriftleiter und verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Hochschulassistent Dkfm. Dr. Hubert Verhonig, beide 1191 Wien, Franz-Klein-Gasse 1 (Hochschule für Welthandel), Telefon 34 75 44 Kl. 292.

Postsparkassenkonto Wien 713.2342, Postscheckkonto München 120.218.

Erscheint vierteljährlich.

Druck: Robitschek & Co, 1080 Wien, Hernalser Gürtel 20.

E. F. Schumacher

ES GEHT AUCH ANDERS

Jenseits des Wachstums

Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß

Verlag Kurt Desch, München 1974, 238 Seiten

Die Sachbuch-Literatur, die sich mit den ungeheuren Gefahren befaßt, die unseren Lebensraum, die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschheit, die sogenannte „Umwelt“, darüber hinaus aber das wahre Wesen unseres Menschentums bedrohen, hat in den letzten Jahren seit dem erstmaligen Erscheinen von Meadows' „Grenzen des Wachstums“, des ersten Berichtes des Clubs of Rome, immer größeren Umfang angenommen. Fast alle Autoren stimmen darin überein, daß diese Gefährdung eine ganz eminente und unmittelbare ist, sowie darin, daß sie vor allem durch schranken- und sinnloses Wirtschaftswachstum, durch ungezügelt Profit- und Machtstreben (im Westen wie im Osten!), durch eine fehlgeleitete, für ein falsches Zielsystem mißbrauchte Technik, sowie durch einen zur Ersatzreligion erhobenen hohlen Materialismus hervorgerufen wurde.

Von den bedeutendsten Werken auf diesem Gebiet, die den meisten unserer Leser zumindest dem Titel nach bekannt sein dürften, seien nur in Erinnerung gebracht: Commoner: „Wachstumswahn und Umweltkrise“, 1973, Forrester: „Der teuflische Regelkreis“, Goldsmith-Allen: „Planspiel zum Überleben“, Konrad Lorenz: „Die acht Todsünden der zivilisierten Menschheit“, 1973, Mitscherlich: „Die Unmenschlichkeit unserer Städte“, Packard: „Die große Verschwendung“ 1966, „Die geheimen Verführer“ 1973, „Die ruhelose Gesellschaft“ 1973, Taylor: „Das Selbstmordprogramm“ 1971, Graeub: „Die sanften Mörder“ 1972, Novick: „Katastrophe auf Raten“ 1972, sowie Ströhm: „Friedlich in die Katastrophe“ 1973 uva.

Unter allen diesen u. E. ganz ausgezeichneten Werken nimmt das voriges Jahr erschienene Werk E. F. Schumachers vor allem deshalb eine ganz besondere und überragende Stellung ein, weil es erstens eine ganz große zusammenfassende Gesamtschau fast aller wesentlichen in den genannten Büchern angeprangerten Schäden und Fehlentwicklungen und der daraus sich ergebenden Probleme und Gefahren bringt, zweitens aber auf die tiefsten geistigen, letzten Endes metaphysischen Ursachen und Hintergründe eingeht und drittens aus dieser umfassenden Schau heraus unter Hinweis auf reiche praktische Erfahrungen reale Wege und konkrete Möglichkeiten zur Überwindung dieser Gefahren und Lösung der Probleme sowie der Herbeiführung einer echten „Metanoia“ und einer Wiedergesundung aufzeigt.

E. F. Schumacher ist bereits in ganz jungen Jahren lang vor dem Zweiten Weltkrieg, im Jahr 1930, durch ein Stipendium der Rhodes-Stiftung von Deutschland zum Studium nach England am New College nach Oxford gekommen und hat nach Abschluß seines Studiums schon mit 22 Jahren auf Grund seiner wissenschaftlichen Arbeiten einen Lehrauftrag für Wirtschaftswissenschaften an der Columbia-Universität in New York erhalten. Hiedurch ist der britisch-amerikanische Raum auch weiterhin sein unmittelbares Hauptwirkungsfeld geblieben. Nach

dem Zweiten Weltkrieg war er in seinem Bestreben, seine theoretischen wissenschaftlichen Arbeiten und Erkenntnisse auch in der Praxis zu bewähren, zeitweise als Landwirt und als Kaufmann, lange Zeit aber als führender Entwicklungshelfer in Südost-Asien tätig, wodurch er sich außerordentliche praktische Erfahrungen erworben hatte. Obwohl er auch danach seinen Wohnsitz in England, wo er zwischendurch wieder als akademischer Lehrer in Oxford wirkte, beibehielt, hat er doch nie die Verbindung zu seiner deutschen Heimat aufgegeben, was die Herausgabe seines reifsten Werkes in dem angeführten Münchner Verlag beweist.

Wie sein Lebensweg zeigt, war Schumacher sicherlich nicht durch die Ganzheitslehre Spanns und Heinrichs beeinflusst. Um so erstaunlicher und erfreulicher ist es, wenn er in seinem Werk immer wieder zu Erkenntnissen und Anschauungen gelangt, — wenn auch selbstverständlich in anderer Terminologie —, die denen der ganzheitlichen Schule der Wirtschaftswissenschaft und Gesellschaftsphilosophie ganz ähnlich bzw. gleichartig sind, wie u. a. einige der im folgenden angeführten Zitate zeigen werden.

Im übrigen enthält das Werk Schumachers auf knappem Raum (nur rund 230 Seiten) eine solche Fülle von wesentlichen und gültigen Aussagen sowie treffenden knappen Formulierungen, sowohl in den kritischen als auch den aufbauenden Teilen, daß wir im Rahmen dieser Besprechung nur ganz wenige besonders typische Beispiele anführen können:

Schon in der Einleitung stellt er wegweisend fest:

„Um sich Gedanken über die Zukunft zu machen, braucht man keine gewaltigen Großrechenanlagen mit übermenschlichen Datenbanken, denn es handelt sich nicht darum, die Zukunft aus den sogenannten Entwicklungstendenzen der Vergangenheit zu errechnen. Die Lebensgefahr ist ja gerade aus diesen Entwicklungen entstanden und wird durch sie immer näher gerückt. Es gilt vielmehr, die Tendenzen in ihrem Wesen tiefer zu verstehen und die Möglichkeiten einer gewissen Umkehr ausfindig zu machen.“ (Seite 7)

Im II. Kapitel „Wirtschaft und Lebensinhalt“ stellt er fest:

„Nicht die Armen, Erfolglosen, Vorindustriellen und Zurückgebliebenen — nein, die Reichen, Hochindustrialisierten, die Höchstkönner zerstören die Welt. Nicht die Atombombe, die „friedliche Nutzung“ der Atomenergie ist die größte Bedrohung. Nicht die Kommunisten, die wohlstuierten Unzufriedenenen betreiben den Umsturz. Nicht die Mondfahrt, sondern der Weg nach Hause, wenn es dunkel wird, ist in dem am weitesten entwickelten Land, Amerika, das wirklich Gewagte.“ (Seite 36)

„Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Mensch, gescheit, wie er nun einmal geworden ist, alles verlieren wird, wenn er weiterhin die Wirtschaft oder, gröber gesprochen, das Geldverdienen als seinen primären und eigentlich realen Lebensinhalt betrachtet. . . . Wir haben uns gewöhnt, zu allererst an Güter und Profite zu denken und erst hinterher, wenn überhaupt, an den Menschen selbst. . . . Wo also liegt die Zukunft? Es wird nur dann eine menschenwürdige Zukunft geben, wenn ein würdiges Menschenbild wieder zum Leitbild unserer Bestrebungen wird. . . . Daß die Wirtschaft nicht Lebensinhalt sein darf, ist der Menschheit von allen ihren großen Lehrern gesagt worden; daß sie es nicht sein kann, zeigt sich heute.“ (Seite 37)

Die Spann-Schüler würden es wohl etwa so ausdrücken, daß die Wirtschaft innerhalb der übrigen Teilinhalte der Gesellschaft heute weit überwuchert und daß sie als „Gebäude von Mitteln für die Ziele der Gesellschaft“ nicht mit diesem Zielsystem verwechselt, d. h. nicht zum Selbstzweck werden darf und kann.

Sehr verwandt werden uns wahrscheinlich auch folgende Gedanken anmuten:
„Die ‚nach-moderne‘ Nationalökonomie*) ist nicht eine technische Wissenschaft, sondern ein Zweig der Philosophie.“ (S. 68) — Zur Kritik der pluralistischen Gesellschaft: „Denn gerade bei einer Vielheit der Ziele ist es unabdingbar, sich über die Rangordnung derselben im klaren zu sein und das Hauptziel von den untergeordneten Nebenzielen zu unterscheiden.“ (Seite 71)

Über die Notwendigkeit stufengemäßen Eigenlebens der unteren Glieder sagt Schumacher sinngemäß: Menschen, die in kleinen „weitgehend selbstversorgenden Gemeinschaften“ leben, werden auch weniger leicht in große Auseinandersetzungen geraten, als „solche, deren Existenz gänzlich von einem weltweiten Handelssystem abhängig ist.“ (Seite 88)

Scharf kritisiert er weiters in dem betreffenden Kapitel die schweren Mängel der bisher vorherrschenden „Entwicklungspolitik und Auslandshilfe“, die von einer viel zu wenig ganzheitlichen und „nur quantitativen Betrachtung“ ausgeht, ohne die erforderliche weitgehende Differenzierung sowie „die qualitativen Unterschiede zwischen den Menschen und Völkern“ hinreichend zu berücksichtigen.

Über seine Einstellung zur modernen Technik und wirtschaftlichen Gigantomanie nur folgende Zitate:

„Die Technik ist an den Menschen anzupassen, anstelle der erzwungenen Anpassung der Menschen an die Technik, wodurch der ‚Fortschritt‘ zum Schreckgespenst geworden ist.“ (Seite 177) — Weiters programmatisch: „Es gilt also, im Lichte der besten Wissenschaft und Technik die Möglichkeiten einer dezentralisierten Kleintechnik zu studieren. In England und anderen Ländern sind solche Arbeiten bereits im Gange und sie zeigen eindeutig, daß die Idee ‚je größer desto wirtschaftlicher‘, die eine Wahrheit des 19. Jahrhunderts war, auf Grund des Fortschrittes von Wissenschaft und Technik in vielen Produktionssparten zu einem unwarren und verderblichen Mythos des 20. Jahrhunderts geworden ist.“ (Seite 190)

Es ist im Rahmen dieser Besprechung nicht möglich, auf die weiteren vorwiegend aufbauenden Kapitel, wie den Exkurs über Erziehung und Bildung, die eingehende Behandlung des Problems der Energieversorgung sowie einer Form der Landwirtschaft, die biologisch nicht naturzerstörend, sondern wie früher umweltpflegend wirken kann, oder die hervorragenden abschließenden Kapitel „Über Freiheit und Ordnung“ und „Politisches Nachwort“ näher einzugehen. Wir können nur allen an dieser Problematik Interessierten die Lektüre dieses ausgezeichneten, für eine echte Neugestaltung wegweisenden Buches wärmstens empfehlen.

Abschließend sei lediglich noch eine Stelle zitiert, aus der die Tiefe geistig-metaphysisch-religiöser Grundlegung seines ganzen Gedankengebäudes ersichtlich ist:

„Es scheint überhaupt unmöglich, Probleme solcher Art zu lösen, ohne die Anerkennung jener höheren Macht, die die Natur und uns selbst erschaffen hat. Denn wir sind ganz gewiß nicht ein Produkt des Zufalls und haben uns bestimmt nicht selbst erschaffen!“

F. Roschall

*) Hiezu muß bemerkt werden, daß Schumacher seine Vorschläge für eine neue Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung deshalb als „nachmoderne“ Gesellschaft bezeichnet, weil er — u. E. sehr mit Recht — die Meinung vertritt, daß das jetzt noch als hochmodern Gepriesene bald „das allerveraltetste“ sein wird.

ZITATE aus

Prof. G. Bruckmann u. H. Swoboda "Auswege in die Zukunft"

=====

Aller Voraussicht nach ist jedenfalls für die nächste Zukunft keine so hohe Zuwachsrate in der Energieproduktion zu erwarten wie bisher. Die Frage ist jedoch, ob das wirklich eine so große Katastrophe ist, wie offenbar allgemein angenommen wird. (S. 22)

Es ist geradezu erschreckend, wie die These von der alles überragenden Bedeutung der Energieerzeugung selbst jene Wissenschaftler, Autoren und Politiker in ihren Bann zieht, die sonst durchaus wachstumsskeptisch und gesellschaftsreformatorisch, ja revolutionär sind. (S. 22)

Gerade im Lichte der neuesten Entwicklung erhebt sich aber nicht nur die Frage nach den Grenzen des Energie-Wachstums, sondern auch nach der Unentbehrlichkeit einer ständigen Energieproduktionssteigerung. Vermutlich wäre es klüger auch auf dem Energiesektor eine neue Spar-Technologie nach Kräften zu fördern und nicht in hysterischer Panik neue Kraftwerke und Energiequellen aller Art aus dem Boden stampfen zu wollen. (S. 23)

Im Augenblick erscheint eine sinnvolle Nutzung der verfügbaren Energie wichtiger als ein forciertes Ausbau ohne Rücksicht auf Kosten und Gefahren.

Und wenn die Technokraten tröstend versichern, die Kernkraftwerke seien ohnedies nur als "Übergangslösung" für die nächsten 20 bis 30 Jahre gedacht, dann muß man sich vollends bestürzt fragen, ob hier nicht ein unverantwortliches Spiel mit der Sicherheit der Welt getrieben wird. Der Preis für zwei Jahrzehnte weiter forciertes Produktions- und Konsumwachstum wäre eine mit radioaktiven Abfall-Lagern überzogene, auf Jahrtausende hinaus verseuchte Erde. (s. 23)

Dabei muß man sich allerdings vor jener all zu beliebten demagogischen Bosheit hüten, daß Sparmaßnahmen vor allem den kleinen Normalverbraucher treffen müssen. Bevor man dem Kleinkonsumenten mit Einschränkungen droht, kann wohl der Hebel mit wesentlich mehr Aussicht auf Erfolg bei den Großverbrauchern angesetzt werden.

./.

Bestehen bleibt die Tatsache, daß mehr als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit Terroristen, Irre oder andere Einzelgänger in der Lage sind, nicht bloß in einem Amoklauf ein Dutzend Menschen zu ermorden, sondern auch Tausende, ja Zehntausende mit einem Schlag zu töten! (S. 31)

- - - - -

James Akins, lange Zeit Direktor des US-Amtes für Energie- und Brennstoffversorgung:

" Wir setzen immer Energiekonsum mit Lebensstandard gleich. Wir verbrauchen in den USA doppelt so viel Energie pro Kopf der Bevölkerung, wie Europa. Kann man aber deshalb allen Ernstes sagen, unser Lebensstandard sei doppelt so hoch ? - Ich glaube nicht !" (von Bruckmann zitiert S. 23)

Wolfgang Schmidbauer, Psychologe und Umweltwissenschaftler :

" Wenn man uns einreden will, der Bau von mehr und mehr Atomkraftwerken sei unerläßlich, weil sich der Energiebedarf in 10 Jahren verdoppeln wird - dann ist das kein Argument für Atomkraftwerke mehr, sondern nur noch eines gegen die Verdoppelung des Energiekonsums !"

(aus Bruckmann zitiert S. 23)

- - - - -

Die meisten Hervorhebungen (Unterstreichungen usw.) in den angeführten Zitaten sind nicht im Original, sondern lediglich in vorliegender Übersicht zur leichteren Lesbarkeit erfolgt.



Argumente zur Begründung des Antrages bezüglich Präsidialmitgliedschaft

1.) Die Führung der o.ö. Landesgruppe ist stärkstens auf Team-Arbeit aufgebaut. Dr. R. als erster Stellvertreter des Vorsitzenden und Kassenreferent arbeitet mit dem Vorsitzenden in größtmöglicher Aktivität engstens zusammen und nimmt ihm einen wesentlichen Teil der ~~Leitungsaufgaben~~ ab. Er muß den Vorsitzenden ~~sehr~~ häufig bei Präsidialsitzungen vertreten, so daß es zweckmäßig ist, wenn er stets unmittelbar über die diesbezüglichen Vorgänge informiert ist. >

2.) ~~Da~~ das Land OÖ in der letzten Präsidialsitzung beauftragt wurde, den Sprecher zu Atomfragen zu stellen, wurde Dr. Roschall im Rahmen der Landesgruppe hierfür vorgesehen, welche Aufgabe er in bewährter enger Zusammenarbeit mit dem Landesvorsitzenden und den stellvertretenden Präsidenten wahrnehmen wird. Auch hierfür ist die Mitgliedschaft im Präsidium sehr zweckmäßig.

3.) R. hat als Schriftleiter der Vierteljahreszeitschrift "Fanale der Zeit" diese in den letzten Jahren fast ausschließlich in den Dienst des Natur- und Umweltschutz-Gedankens gestellt, sodaß diese Zeitschrift eine sehr wertvolle Ergänzung ~~der Zeitschrift des ÖNB "Natur und Land"~~ ^{auf dem Gebiet der Umweltschutzarbeiten} darstellt, zumal sie sich an einen ganz anderen Leserkreis wendet (siehe beiliegende Exemplare).

4.) Hiebei hat R. sich insbesondere (in wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Weise) mit den Fragen einer umweltgerechten Wirtschaftspolitik, ^{mit} ~~insbesondere~~ Sicherung der Arbeitsplätze sowie im besonderen mit Energie- und Verkehrspolitik befaßt (Vorstandsdirektor eines Verkehrsbetriebes).

Famale der Zeit

**Zeitschrift zur freimütigen Erörterung
von Lebensproblemen der Menschheit**

10. Jahrgang

Oktober 1978

Folge III/a

Inhalt

Dr. Fritz Roschall:

Die Volksabstimmung am 5. November 1978

Brauchen wir Atomenergie? Wirtschafts- und
gesellschaftspolitische Erwägungen S. 2

Das aktuelle Jitot:

Dr. Bernd Lötsch:

Inländisch am Atomstrom ist nur das Risiko S. 7

Kernenergie in Österreich – pro und contra

Aus einer Veröffentlichung des Bundesministeriums
für Wissenschaft und Forschung S. 8

Neueste Literatur

über Ökologie und Umweltprobleme S. 9

Weisheit der Völker S. 12

Die Volksabstimmung am 5. Nov. 1978

II.

Brauchen wir Atomenergie?

Wirtschafts- und gesellschaftspolitische Erwägungen

Dr. Fritz Roschall

Vor allem drei Argumente werden von der Betreiberseite für die angebliche „unbedingte wirtschaftliche Notwendigkeit der Atomenergie“ angeführt; sie lassen sich kurz schlagwortartig etwa folgendermaßen zusammenfassen:

1. Möglichst starkes weiteres **Wirtschaftswachstum** sei unbedingt notwendig und nur bei steigender Energieerzeugung möglich.
2. Genügend **Arbeitsplätze** können nur bei stetigem Wirtschaftswachstum geschaffen und erhalten werden, ansonst droht Arbeitslosigkeit.
3. Unser hoher „**Lebensstandard**“, all die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des modernen Lebens, seien ebenfalls nur bei steigender Energieerzeugung und gleichzeitigem Wirtschaftswachstum gesichert.

Sind diese Thesen richtig?

Zu 1.: Die These von der Notwendigkeit „stetigen Wachstums“ unserer Wirtschaft

gehört zwar heute noch zu den unantastbaren Glaubenssätzen der meisten Staatsführungen; ist doch deren Wirtschaftspolitik in erster Linie auf dieses Ziel ausgerichtet und werden doch möglichst hohe Prozentsätze des Wachstums geradezu als Hauptmaßstäbe des Erfolges oder umgekehrt des Mißerfolges einer Regierung gewertet. Prognosen über ein steigendes Wachstum werden als „optimistisch“, die gegenteiligen als „pessimistisch“ gewertet. —

Und dies, obgleich sowohl nüchterne logische Überlegung als auch die tatsächlichen Erfahrungen der letzten Jahre diesen Glaubenssatz als **modernen Aberglauben** entlarven, wie folgende Tatsachen zeigen:

● Unsere Bevölkerung in Österreich, in der Bundesrepublik sowie in den meisten anderen europäischen Ländern **wächst nicht mehr**, ob man dies nun bedauern oder vielleicht sogar begrüßen mag. Wir brauchen also kein Wachstum zur Versorgung einer wachsenden Bevölkerungsanzahl.

● Unsere Lebenshaltung hat außerdem einen durchschnittlichen Stand erreicht, der wirklich eine **allgemeine** quantitative Steigerung keineswegs mehr erfordert — wohl aber eine Verbesserung der **Lebensqualität** und sicherlich einen gewissen internen quantitativen Ausgleich zu Gunsten einer relativ kleinen Schicht von noch echt sozial Benachteiligten zur Beseitigung der noch bestehenden unverschuldeten wirklichen Armut. Die hierfür nötigen Güter sind aber in unserer Wirtschaft reichlich vorhanden, so daß es auch hiezu keines Wachstums, sondern nur einer teilweisen Umgliederung bedarf.

● Für die notleidende „**Dritte Welt**“ jedoch, die sogenannten Entwicklungsländer, — ist nicht für diese eine Steigerung des Wirtschaftswachstums und der Energieerzeugung dringend nötig? — Sicherlich! Aber gerade **dort**, in Afrika, in Asien sowie in Südamerika, sind sowohl noch reichliche Energiequellen an Wasserkraften, fossilen Brennstoffen und vor allem leicht nutzbarer **Sonnenenergie** als auch sonstige unerschlossene Rohstoffvorräte vorhanden. Diese würden die dort dringend nötige Steigerung der Pro-Kopf-Güterversorgung zur Beseitigung der Not ermöglichen, **wenn** dort nicht ein ganz anderes Problem bestünde — das gegenteilige wie bei uns —

nämlich **das maßlose Wachstum der Bevölkerung** endlich zu begrenzen (genau so wie bei uns das sinnlose Wachstum des Konsums und der Gütervergeudung). Würde diesen Völkern die Lösung ihrer nationalen Aufgabe gelingen, nämlich ihr Bevölkerungswachstum zu begrenzen – in einigen Staaten, vor allem in China und Indien wurde sie ja bereits in Angriff genommen, während sich andere in blindem widersinnigem Nationalismus noch dagegen wehren – dann würde es mit der derzeitigen industriellen Kapazität der industrialisierten nördlichen Welt und deren Produktionsüberschuß an Investitionsgütern ohne weiteres möglich sein, das in der Dritten Welt sicherlich noch notwendige Wirtschaftswachstum zur Steigerung der eigenen Produktion und allmählichen Beendigung der Not systematisch voranzutreiben, vor allem, wenn die Entwicklungshilfen sinnvollere und angepaßtere Methoden anwenden würden, als dies bisher meist geschehen ist (siehe A. E. Schumacher: „Es geht auch anders – Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß“.)

Bisher aber hat unser Wirtschaftswachstum, auch in Jahren, in denen es noch so sehr forciert war, – die Armut dort nicht beseitigt oder gelindert, sondern im Gegenteil, die Kluft zwischen dem Überfluß im Norden und der Armut im Süden nur noch vergrößert. Dies zu ändern bedürfte es allerdings neuer Methoden nationaler und überstaatlicher sowie überkontinentaler Wirtschaftspolitik, nicht aber einer allgemeinen sinnlosen Steigerung des Wirtschaftswachstums.

● **Denn daß auf einem begrenzten Planeten kein unbegrenztes Wachstum möglich ist**, war sicher schon vor der Tätigkeit des Klubs von Rom und Meadow's „Grenzen des Wachstums“ allen einsichtigen Menschen klar; jedoch haben dieses Buch und die folgenden Publikationen diese Tatsache nachdrücklich ins Bewußtsein der Allgemeinheit gerückt – wobei völlig gleichgültig ist, ob die einzelnen Berechnungen mit ihren Kurven genau stimmen oder nicht, ob die verschiede-

nen Rohstoffe früher oder später zu Ende gehen. – **Sicher ist, daß diese Zeit kommt**, und zwar in nicht allzuferner Zukunft, sondern bereits noch zu Lebzeiten der Generation, die jetzt in den Kindheits- und Jugendjahren steht! Eine Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik, die verantwortungsbewußt auch auf die weitere Zukunft dieser Jugend sowie auf die Existenzmöglichkeit kommender Generationen bedacht nimmt, müßte daher auf die allmähliche Herstellung eines Gleichgewichtes abzielen und dürfte nicht versuchen, durch künstliche Übersteigerung der Bedürfnisse und Weckung von Scheinbedürfnissen eine sinnlose Verschwendungswirtschaft aufrecht zu erhalten.

Zu 2.: Energieeinsatz zur Bekämpfung von Arbeitslosigkeit?

Auch diese These, daß nur ständig erhöhter Einsatz von Energie die Arbeitsplätze erhalten oder gar vermehren kann, wurde gerade in den letzten Jahren durch Tatsachen eindeutig widerlegt: Haben doch gerade jene Staaten mit dem höchsten Pro-Kopf-Verbrauch trotz übersteigerten Güter- und Leistungskonsums den höchsten Prozentsatz von Arbeitslosen und eine besonders krisenanfällige Wirtschaft: Vor allem die USA, aber auch die Bundesrepublik, England, Frankreich, u. a. In den letzten Jahren äußerster Intensivierung des Atomenergie-Programms von 1973 bis 1977 stieg die Arbeitslosigkeit in den genannten Staaten:

	1973	1977
USA	von 4,9 ^{0/0}	auf 7,1 ^{0/0}
BRD	von 1,6 ^{0/0}	auf 4,5 ^{0/0}
England	von 2,6 ^{0/0}	auf 5,8 ^{0/0}

Der wahre Hauptgrund der hohen Arbeitslosenraten liegt nicht in der relativ bescheidenen Preiserhöhung des aus den OPEC-Ländern kommenden Erdöls, sondern erstens in der jedem Einsichtigen klar erkennbaren Tatsache, daß durch steigenden Energieeinsatz, sobald einmal ein bestimmtes Optimum überschritten ist, **mehr Arbeitsplätze „wegrationalisiert“ als neue geschaffen werden**,

zweitens darin, daß die künstliche Wirtschaftsausweitung durch eine mit Hilfe manipulierender Reklame erzielten Übersteigerung des Konsums durch Weckung unechten Bedarfes eben keine dauernd sicheren Arbeitsplätze zu schaffen imstande ist, sondern nur kurzfristig, unsichere, wodurch die **Krisenanfälligkeit der Wirtschaft** noch wesentlich erhöht wird.

Die natürliche Bedarfssättigung läßt sich eben nicht unbegrenzt hinausschieben und jeder künstlichen Übersteigerung in einzelnen Produktions- bzw. Verbrauchszweigen folgt bald zwangsweise ein Zerplatzen der schillernden Seifenblase!

Schon aufgrund dieser Tatsache ist klar, daß die Behauptung der E-Wirtschaft und ihrer Verbündeten „die Atomkraft sichert Arbeitsplätze“ nichts als eine ebenso primitive wie unverschämte Propaganda-Lüge ist, die die Tatsachen einfach auf den Kopf stellt – wenn sie auch noch von manchen gedankenlos nachgebete wird.

Dazu kommt, daß die Methode der Überterrationalisierung zwar manche Produkte verbilligen mag, aber meist **auf Kosten der Menschlichkeit der Arbeit** und durch äußerst erhöhten Arbeitsstreß. Die Lebensqualität am Arbeitsplatz wird dadurch immer mehr verringert, weshalb diese Methode der Produktivitätssteigerung, die heute gleichermaßen im kapitalistischen Westen wie im kommunistischen Osten angewandt wird (hier Taylor-System – dort Stachanow-Arbeit) auch aus Gründen der Humanität abzulehnen ist, weil sie die Menschlichkeit unserer Lebensweise bedroht.

Der Einwand, daß dies „**zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit**“ erforderlich sei, scheint uns völlig unhaltbar, denn es wird auch kaum jemand wagen zu fordern, daß wir unser Lohnniveau auf das des japanischen Arbeiters senken und gleichzeitig die Arbeitszeit erhöhen müssen, um besser mit den japanischen Billigwaren im Inland und auf 3. Märkten konkurrieren zu können. – Da muß man schon

andere außenwirtschaftspolitische Mittel anwenden, um unsere Wirtschaft und eigene Arbeitsplätze wirksam vor ausländischen Dumpings zu schützen und die wirklich notwendigen Importe durch entsprechende Ausfuhren gleichen Wertes zu kompensieren.

Die Sicherung von Arbeitsplätzen auf weite Sicht scheint uns hingegen durch eine allmähliche aber zielbewußte Umstellung unserer Wirtschaft auf die echten Erfordernisse der Zukunft möglich, nämlich auf eine Wirtschaft, die primär auf **Bedarfsdeckung statt Bedarfs-Weckung** abzielt, eine Wirtschaft, in der sparsamste Verwendung von Energie und Rohstoffen und die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts und aller Naturgrundlagen für die Zukunft sowie die Erhaltung und Wiederherstellung der Schönheit unserer Landschaft und der Wohnlichkeit unserer Städte als bestimmender Grundsatz und maßgebendstes Ziel anerkannt wird.

Daß eine derartige ebenso **humane wie umweltfreundliche Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik** (mit geringstmöglichem Energie- und Güterverbrauch) nicht nur keine Arbeitslosigkeit verursachen, sondern vielmehr **weit mehr Arbeitsplätze** schaffen würde, als durch Einschränkung und Verminderung unnötiger Produktion (z. B. durch Umstellung auf die Erzeugung von Langzeit-Waren statt von Wegwerfgütern usw.) freigesetzt werden, dafür seien nur einige Maßnahmen einer solchen Umstellung auf humane Ziele angedeutet:

- 1 Ausbau und attraktive Gestaltung (dichtes Dargebot von **öffentlichen Verkehrsmitteln**, die für gleiche Beförderungsleistungen im Personen- und Güterverkehr nur einen Bruchteil der Energie sowie der Bodenfläche benötigen, wie der Individualverkehr; Zurückdrängung des Autoverkehrs auf das richtige Maß (wodurch die wirklich sinnvolle Benützung des Autos erst ermöglicht würde).
- 2 **Abbau von unnützer Über-Automatisierung** (die durch Reparatur- und Investitionserfordernisse und sonstige Nachteile die Kostenersparnis an Arbeitskräften z. T. wieder wettmacht und Gäste oder Kunden oft vertreibt).

- 3 **Ausbau des Telefonnetzes**, Leistungsverbesserungen im sonstigen Postdienst, sowie bei anderen öffentlichen Dienstleistungen;
- 4 **Wasserreinhaltung** durch Parallelkanalisation von Flüssen und Seen und wirksame Kläranlagen, naturnaher Wasserbau;
- 5 **Müllabfuhrtrennung** zwecks teilweiser Wiederverwertung, **Müllkompostierung** zu Gunsten der Landwirtschaft;
- 6 Förderung des **biologischen Landbaues** zur Sicherung gesunder und giftfreier Nahrungsmittel, Erhaltung der natürlichen Bodenproduktivität und einer gesunden, schönen Landschaft sowie gleichzeitiger Verbesserung der bäuerlichen Einkommen.
- 7 Förderung echter **Kleinhandelsbetriebe** im Interesse der **Nahversorgung**, anstatt von „Super- und Maximärkten“.
- 8 **Gesunde Dezentralisierung** auch auf allen anderen Gebieten: Wiederherstellung lebensfähiger Regional-Räume durch Schaffung und richtige Verteilung entsprechender (umweltfreundlicher) Gewerbe- und Kleinindustrie-Betriebe, Erhaltung von kleinen Dorfschulen, von Bezirksgerichten, Gendarmerieposten und Schaffung örtlicher Exposituren von Verwaltungsdienststellen usw., usw.
- 9 Planmäßige **Förderung des Kleinwohnungs- und Siedlungsbaues** statt von Wohnsilos, um der Sehnsucht möglichst vieler Menschen der Städte nach einem Eigenheim und Verbundenheit mit Grund und Boden entsprechen zu können.
- 10 Erhaltung und **Revitalisierung** erhaltungswürdiger Stadtteile und Einzelbauten;
- 11 **Wärme- und Schalldämmung** bei allen neuen Wohnbauten und Industrieanlagen sowie möglichst weitgehende nachträgliche Verbesserungen bei bestehenden Bauten.
- 12 Wo irgend möglich und wirtschaftlich vertretbar: Umstellung von energie-intensiven auf arbeits-intensive Produktionsweisen (was in vielen Fällen ohne wesentliche Verteuerung möglich wäre).
- 13 Intensive Forschung zur **Entwicklung umweltfreundlicher Produktionsweisen**, einer maßvollen gewaltlosen Kleintechnik, sowie die Erschließung neuer zukunfts-trächtiger Energiequellen (Sonnenenergie, geothermische Energie, Windkraft, usw. — besonders in Kleinanlagen);
- 14 **Gesellschaftspolitische Erfordernisse:**
- Maßnahmen zu echten Verbesserungen im Erziehungs- und Bildungswesen vom Kindergarten bis zur Hochschule und Volkshochschule
 - Intensivierung der Alten- und Krankenbetreuung, soweit gewünscht in modernen Gemeinschaftsheimen, ansonsten möglichst im eigenen Heim.
- c) Wirksame Straßenüberwachung und **Verbrechensbekämpfung**.
- d) Förderung der nicht nur von Hausfrauen, sondern häufig auch von Spät-Studierenden und Pensionsnahen gewünschten Teilzeitbeschäftigung.

Außerdem liegt in vielen Maßnahmen zur Einschränkung unnötiger und schädlicher Produktion bereits die Voraussetzung für sinnvolle Beschäftigung der freiwerdenden Kräfte, z. B.: Mehr Reparaturarbeiten und entsprechende Werkstätten bei Förderung der Langzeitwaren, wodurch einerseits Arbeitsplätze vermehrt werden, andererseits aber Energie erspart wird.

Andererseits aber würde die **Energie-Ersparnis**, die durch die meisten der oben angeführten — gleichzeitig Arbeitsplätze schaffenden — Maßnahmen möglich wäre, einen weiten Spielraum für zweckmäßige **zusätzliche Energieverwendung ohne Vermehrung des Gesamtverbrauches** ermöglichen, — wie etwa für bestimmte Umweltschutzmaßnahmen, wie Abwasserklärung, Verringerung mancher Industrie-Emissionen sowie ergänzende Elektrifizierung jener relativ wenigen ländlichen und städtischen Haushalte, die die wirklich notwendigen Arbeitsmaschinen und Geräte (z. B. Waschmaschinen, Kühlschränke usw.) noch nicht besitzen.

Die Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung, zur Energieeinsparung und zum Umweltschutz sowie zur Deckung echten sozialen Nachholbedarfes ergänzen und ermöglichen also einander gegenseitig in sinnvoller Weise!

Schließlich werden durch die beispielsweise angeführten wirtschaftspolitischen Maßnahmen sowie gesellschaftspolitischen Erfordernisse nicht etwa nur Arbeitsplätze für primitive, ungelernete Arbeitskräfte geschaffen, vielmehr würden sämtliche Kategorien vom ungelerten Hilfsarbeiter über den qualifizierten Facharbeiter und Kräfte mittlerer Qualifikation bis zum höchstqualifizierten Ingenieur und Organisator benötigt werden. Vor allem **für unseren akademischen Nachwuchs würde sich ein reiches Betätigungsfeld eröffnen.**

Zu 3.: Zum Problem Lebensstandard und Lebensqualität

nur folgende Tatsachen und Überlegungen:

● Jene Staaten des Westens aber, in denen der „Lebensstandard“, d. h. der Konsum an Gütern und Dienstleistungen sowie der Energieverbrauch bereits ein Vielfaches des Pro-Kopf-Verbrauches in Österreich erreicht hat, gehören wahrhaft keineswegs zu den glücklichsten. Sie können uns (ebenso wie die Staaten des kommunistischen Ostens) wirklich **kein Vorbild, sondern höchstens ein abschreckendes Beispiel** sein, wie vor allem die **USA** mit ihren 7 Millionen Arbeitslosen, ihren ständigen schweren Wirtschafts- und Finanzkrisen, vor allem aber – wenn wir vom Wirtschaftlichen absehen – ihrer hohen Kriminalität und Unsicherheit, der hohen Selbstmordrate und dem außerordentlich hohen Prozentsatz an Geisteskranken und Alkoholikern (siehe auch „Das aktuelle Zitat“!).

● Dies zeigt deutlich: Wenn ein bestimmtes rechtes Maß, ein Optimum, das es überall gibt, einmal wesentlich überschritten wird, ein **weiteres Wachstum nicht zum Nutzen, sondern zum Schaden** gereicht, genauso wie ein Mensch, der 30 kg Übergewicht hat, bestimmt nicht „gesünder“ ist, als ein bis auf die Knochen abgemagerter. Nur wer nicht imstande ist, umzudenken, und heute wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Methoden noch immer für richtig hält, die sicher vor zwanzig oder dreißig Jahren goldrichtig waren, der gleicht einem

Arzt, der einem Patienten, der einmal Niederblutdruck hatte, auch noch nach Eintritt von bedenklichem Hochblutdruck weiterhin blutdrucksteigernde Mittel verordnet.

Die Sorge um einen Verlust an „Lebensstandard“ durch eine Umgliederung unserer Wirtschaft im angedeuteten Sinn ist aber völlig unbegründet:

Denn unser Lebensstandard wird tatsächlich nicht verringert,

- durch längere Benützung von entsprechend hochwertigen und haltbaren Gütern;
- wenn wir auf Scheinvorteile oder Scheinbequemlichkeiten verzichten (z. B. elektr. Brotschneidemaschine statt der mit der Hand bedienten, Schuhputzmaschine, usw.);
- wenn durch gut geführte und ausreichende öffentliche Verkehrsmittel teilweise die Benützung des eigenen Autos ersetzt werden kann; was übrigens den Vorteil hätte, daß man, wenn man wirklich das Auto benötigt, und dort, wo es zweckmäßig ist, man auch wirklich fahren – und stehenbleiben kann;
- wenn man auf Verpackungen, die oft mehr kosten als das Produkt selbst und dann auf den Müllhaufen landen, sowie auf sonstigen Pflanz und Plunder verzichtet.

Im Gegenteil: mit den dadurch ersparten Mitteln könnten wir uns viel wirklich Wertvolles und Sinnvolles leisten und unseren Lebensinhalt erweitern und überhöhen.

Zusammenfassend können wir auf Grund obiger Erwägungen die Frage „**Brauchen wir Atomenergie?**“ mit einem klaren **NEIN** beantworten, weil eine weitere künstliche Aufblähung des Konsums sowohl wirtschafts- als auch gesellschaftspolitisch mehr zum Schaden als zum Nutzen gereicht, hingegen eine Wirtschaftspolitik, die mit maßvollen, aber wirksamen Methoden (der Steuer-, Tarif- und Subventions-Politik u. a.) – verbunden mit einer durch die Massenmedien unterstützten weiteren Bewußtseinsänderung – eine allmähliche **Umstellung auf neue Ziele echter Humanität** und eine krisenfeste Wirtschaft mit sicheren Arbeitsplätzen schaffen würde.

Wenn für diese **Sonder-Folge** eine kleine **Sonderspende** geleistet würde, wären wir sehr dankbar!

Das aktuelle Zeit

Doz. Dr. Bernd Lötsch:

Inländisch am Atomstrom ist nur das Risiko

„Der Mythos vom steigenden Energieverbrauch als Motor für Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung“

Dieses Argument hat in den fünfziger und sechziger Jahren noch gestimmt. Heute stimmt es nicht mehr.

Bis 1973 stieg der Energieverbrauch jährlich im Durchschnitt um 4,8%, ziemlich parallel dazu gingen die Wachstumsraten wirtschaftlicher Kenngrößen (etwa des Bruttonationalproduktes BNP). **Ähnlich steil wuchsen allerdings auch andere Kenngrößen mit – etwa vervielfachten sich Müllvolumen, Gewässerbelastung, Landschaftsverbrauch, Luftverschmutzung und Lungenkrebsraten (Verdoppelung in Ballungsräumen alle 20 Jahre) und signalisieren uns, daß jede Form steigenden technischen Energieeinsatzes (und wäre die Energie selbst noch so „sauber“) zum ökologischen Zerstörungsfaktor wird.** Denn ein Großteil der neu hinzuproduzierten Energie wird dazu verwendet, um immer mehr Rohstoffe in immer mehr Schadstoffe und Wegwerfprodukte zu verwandeln und immer mehr

Landschaften durch Industrieansiedlungen zu zerstören. Es ist dies in Mitteleuropa längst **keine Folge einer „Explosion der Bevölkerung“** – die Zahlen stagnieren ja – **sondern einer Explosion der Ansprüche“.**

Aber noch andere Kenngrößen wuchsen bedenklich mit – nämlich Streßindikatoren wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Psychosen und Magengeschwüre (Millendorfer fand hier bestechende Korrelationen zum Bruttonationalprodukt) – erste **Hinweise dafür, daß eine Gesellschaft hohen Energieverbrauchs und übersteigerter Industrialisierung nicht nur an äußere ökologische Grenzen stößt, sondern bereits vorher an „innere“ also psycho-physische Grenzen des Wachstums geraten könnte.**

Doch wen interessierte das damals – und wen interessierten schwindende Ressourcen?

Aus „Das freie Argument“ Nr. 8/78

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:
Dr. Hermann Molterer,
Schriftleiter: Dr. Fritz Roschall,
beide: 4020 Linz,
Am Stadtfeld 10, Tel. (07222) 35 93 05.
Für den Inhalt verantwortlich: Hans Schlögl,
A-1040 Wien IV, Margaretenstraße 19.
Druck: Walter Benesch, A-1060 Wien VI, Nelken-
gasse 2.

Erscheinungsort: Wien,
Verlagspostamt 4020 Linz
Aufgabepostamt 1150 Wien
Erscheint bis auf weiteres vierteljährlich
Normalumfang 20–24 Seiten
Einzelpreis: S 20,— / DM 3,50
Halbjahresbezug: S 38,— / DM 6,50
Jahresbezug: S 72,— / DM 12,—
Postscheckkonto Nr. 7,183.669

SCHREIB- UND ÜBERSETZUNGSBÜRO DR. BINDER

A-4020 Linz, Mozartstraße 1 - Neue Tel.-Nr. 75 1 10

Vervielfältigungen, Kopien, Abschriften,
Übersetzungen mit und ohne Beglaubigungen.

Aus der Veröffentlichung des Bundesministeriums für Wissenschaft u. Forschung:

Kernenergie in Österreich — pro und contra

mit Beiträgen von E. Broda, W. Häfele, B. Lötsch, P. Weinzierl, V. Weisskopf und C. F. Weizäcker,

seien einige Kernsätze aus dem Beitrag von **Dr. Bernd Lötsch** zitiert:

Zusammenfassung der energiepolitischen Überlegungen:

Die vorhandenen Wasser- und Fossilkraftwerke ermöglichen unserer Bevölkerung bereits jetzt ein hochzivilisiertes und auch noch kultiviertes Dasein. Reserven sind noch vorhanden.

Mit einem Drittel des amerikanischen Pro-Kopf-Energieverbrauches wird der Österreicher vom Amerikaner heute bereits um seine Lebensqualität beneidet:

Prof. J. P. Holdren vom „Energy and Resources Project“ der University of Berkeley, California, hat wiederholt die progressive **Auseinanderentwicklung von „materiellem Standard“ und „Lebensqualität“** bei weiter steigendem Energiekonsum und technischem Umweltschaden in Industrieländern aufgezeigt. Auf einer Pressekonferenz in Wien, August 1975, nannte er darüber hinaus Beispiele für Länder, die trotz geringem Pro-Kopf-Energieverbrauch bereits einen höheren materiellen Standard als die USA erreicht hätten (Schweiz, Schweden, Dänemark). Zum Vergleich Österreich — USA stellte er fest, daß er es vermeide, Österreich Ratschläge zu erteilen. **Sicher sei jedoch, daß die Amerikaner mit dem dreifachen Pro-Kopf-Energieverbrauch auch materiell keinesfalls dreimal so gut lebten wie die Österreicher** und daß der Vergleich der „Lebens-

qualitäten“ heute bereits zugunsten Österreichs ausfallen müsse — eine Feststellung, die sich auch mit dem pointierten Ausspruch des amerikanischen Wissenschaftlers Dr. G. Weingart (dzt. IIASA) deckt: „Coming to Austria, my energy consumption has dropped to the third — but my life quality has increased remarkably“. (Als ich nach Österreich kam, verringerte sich mein Energieverbrauch auf ein Drittel, meine Lebensqualität hat sich aber merkbar verbessert.)

Die früher enge Koppelung von Energieverbrauch und Wohlstand beginnt sich in den Industriestaaten nach Überschreiten eines Optimalpunktes — der in Österreich erreicht sein dürfte — ins Gegenteil zu verkehren. Die progressive Überindustrialisierung hat in weiter vorgeschrittenen Ländern bereits zu ökonomischen und ökologischen Krisen geführt, wobei **weitersteigender Energieverbrauch dort sogar von sinkenden Beschäftigungszahlen begleitet** ist (BRD, England etc.).

Bevor man also das Schlagwort übernimmt, Österreich dürfe sich im internationalen Wettlauf nicht überrunden lassen, ist die Frage berechtigt, **wohin dieser Wettlauf überhaupt führt. Auf einem Wettlauf in die Krise kann man sich getrost überholen lassen!**

Natur und Land

Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege in Österreich

Offizielles Organ des Österreichischen Naturschutzbundes
und der Nationalen Agentur des Europarates für Umweltschutz

Mit den Problemen der **Atomenergie** befaßten sich besonders eingehend die Hefte N 3/4-1977 und das soeben erschienene Heft 5/1978.

Bestellungen an Österr. Naturschutzbund, „Haus der Natur“,
Museumsplatz 5, 5020 Salzburg

NEUESTE LITERATUR

über Ökologie und Umweltprobleme

Commoner Barry, Energieeinsatz und Wirtschaftskrise

Grundlagen für den radikalen Wandel
1977. 249 Seiten. S 60,80 (C 1)

Aus dem Einführungstext: Das „Wirtschaftssystem“ ist abhängig vom Reichtum, den das „Produktionssystem“ erzeugt, und das Produktionssystem ist abhängig von den Ressourcen, die das „Ökosystem“ ihm bietet: „Der bestimmende Einfluß sollte vom Ökosystem durch das Produktionssystem zum Wirtschaftssystem verlaufen. Dies ist das Ideal, das die Vernunft fordert. In Wirklichkeit verlaufen die Beziehungen der drei Systeme untereinander genau anders herum.“ Barry Commoner diagnostiziert nicht eine Serie separater Krisen, sondern einen zentralen Fehler, der „tief im Entwurf der modernen Gesellschaft verborgen liegt“.

Lorenz Konrad, Das Wirkungsgefüge der Natur und das Schicksal der Menschen

Gesammelte Arbeiten des Nobelpreisträgers

Herausgegeben von I. Eibl-Eibesfeldt
November 1978. Ca. 300 Seiten. Ca. 218,40 (L 2)

Tamplin Arthur R. – Gofman John W., Kernspaltung

Ende der Zukunft
1973. 271 Seiten. S 154,40 (T 2)

Das Buch ist zwar schon fünf Jahre alt, in seiner Aussage aber dennoch äußerst wichtig. Es hat der Atomkraftwerksgegnerbewegung ganz starke Impulse gegeben. Die seinerzeitige amerikanische Atomenergiekommission AEC – heute ERDA – beauftragte die beiden Autoren, die Auswirkungen der Radioaktivität auf Mensch und Umwelt zu untersuchen. Nach Vorliegen der alarmierenden Ergebnisse distanzierte sich die AEC von ihren Mitarbeitern. Obwohl man die erschütternden Ergebnisse der Studie gern geheim gehalten hätte, kam es dennoch zu einer Veröffentlichung. Das vorliegende Buch ist die deutsche Übersetzung der Untersuchung.

Lovins Armory B., Sanfte Energie

Das Programm für die energie- und industriepolitische Umrüstung unserer Gesellschaft

Erschienen im September 1978 (ist also vielleicht noch nicht sofort lieferbar!).
352 Seiten. S 154,40 (L 3)

Lovins ist als energiepolitischer Berater Präsident Carters ein wichtiger Mann. Sein Begriff vom „sanften Weg“ ist in aller Welt zu einem Inbegriff einer realistischen alternativen Energiepolitik geworden. Es ist erfreulich, daß sein Buch nun auch in deutscher Übersetzung vorliegt.

Aus der Ankündigung des Verlages: In seinem Buch bündelt er alle sozialen, technischen, ökonomischen, aber auch philosophischen Aspekte des nicht harten energiepolitischen Weges.

Rinderer Traudy, Sehr geehrter Herr Bundeskanzler

In Sachen Zwentendorf. Mit Vorworten von Nobelpreisträger Konrad Lorenz, Richard Eybner und Paul Blau. Soeben erschienen. 90 Seiten. S 39,— (R 4)

Traudy Rinderer ist eine vielseitige Frau. Sie ist Mutter mehrerer kleiner Kinder, Präsidentin in der Vorarlberger Bertha-von-Suttner-Gesellschaft und zusätzlich noch in der Atomfrage engagiert.

Sie ist aber auch eine originelle Frau, und so verfiel sie auch auf eine originelle Idee. Über zwei Monate lang schrieb sie im heurigen Winter täglich, auch samstags und sonntags, einen Brief an Bundeskanzler Kreisky. Thema: Atomenergie und Zwentendorf!

Das allein ist schon eine Leistung. Wie sie es aber tat – in einer Mischung von Unbekümmertheit, Naivität, Humor, kluger Psychologie und weitgreifender Sachkenntnis – ist unüberbietbar. Je länger man liest, desto mehr ist man gefesselt. Und ehe man sich versieht, hat man sich schon eine ganze Menge von grundvernünftigen Gedanken und Überlegungen einverleibt. Bundeskanzler Kreisky bestätigte übrigens, daß er die Briefe gelesen habe.

Das ist ein Buch, mit dem man noch Unentschlossene motivieren könnte.

Weber Franz, Die gerettete Landschaft

Wie ein Einzelner der Zerstörung Einhalt gebieten kann

1978. 320 Seiten, mit Illustrationen.
S 154,40 (W 6)

Zusammen mit Robert Jungk wird Franz Weber am 25. November in Ingolstadt den „Deutschen Naturschutzpreis“ erhalten. Der Schweizer Journalist führt seit mehr als 10 Jahren einen engagierten Kampf für die Erhaltung der Natur, ob es nun um Bergtäler in der Schweiz, die Robben in Kanada oder den deutschen Schwarzwald geht, den eine Autobahn durchschneiden soll.

Der inzwischen durch sein Buch „**Ein Planet wird geplündert**“ so bekannt gewordene **Herbert Gruhl** nennt den Autor „Bruder im Geiste“. Weber schöpft hier aus seinem überaus reichen Erfahrungsschatz, der sich im Schlußkapitel zu konkreten Ratschlägen verdichtet: 14 Punkte zum Thema „Was jeder tun kann“.

Die atomare Gesellschaft

Grundlagen um den Dialog um die Kernenergiefrage

Herausgegeben von **Jörg Hallerbach**

Erschienen im September 1978. Ca. 240 Seiten. S 99,80 (A 7)

Aus der Werbung des Verlages: Es geht nicht um ein Atomkraftwerk, sondern darum, daß sich die „atomare Gesellschaft“ – die in Atome zerfallene Gesellschaft – ihrer inneren Bedrohung bewußt wird. In diesem Band werden die Grundlagen für den Dialog um die Atomfrage gelegt, der erst zu einer neuen Solidarität von unten führen kann.

Aus dem Inhalt: Die internationale Atomindustrie – Kirche und Atomindustrie – Der Atomstaat vor Gericht – Die Vermarktung der Atomenergie – Die Atome von Seveso – Die Verantwortbarkeit von Wissenschaft, Forschung und Technologie – Der Technologieschock der Gewerkschaften – Der lange Weg zur Humantechnik.

Stern Horst, Mut zum Widerspruch

1976. 123 Seiten. S. 29,60 (S 7)

Der Autor ist sicher vielen durch seine sogenannten Bemerkungen über Tiere im Fernsehen, genannt „Sterns Stunde“, bekannt. In den letzten Jahren hat er sich immer nachdrücklicher dem Natur- und Umweltschutz zugewandt. Für seine mutigen Aussagen wurde er schon mehrfach mit Auszeichnungen und Preisen bedacht.

Atomares Dilemma

Herausgegeben von **Bodo Manstein**. Mit Beiträgen von Ewald Gaul, Herbert Gruhl, Werner Georg Haverbeck, Bodo Manstein und Holger Strohm

1977. 192 Seiten. S 44,70 (A 8)

Alle Mitwirkenden an diesem Sammelband sind namhafte Fachleute. Sie haben sich hier zusammengetan, um gemeinsam in einem Band verschiedene Aspekte der Atomfrage zu erhellen: solche der Umweltpolitik, der Wirtschaftlichkeit und sozialen Kosten, des Rechts, der Ethik, der Biologie, Medizin und Sicherheit. Die Absicht der Autoren ist es, „die weitgehend vernebelten Zusammenhänge zwischen politischen und gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen zu erhellen und das Bewußtsein der Öffentlichkeit für eines der großen Probleme unserer Gegenwart zu schärfen“.

Stix Gerulf, Die arbeitslose Gesellschaft
Alptraum. Hoffnung oder Mißverständnis
Soeben erschienen. 192 Seiten. S 288,–
(S 8)

Der Autor ist Nationalrat und der Energie- und Wirtschaftssprecher der FPÖ – also der Partei, die sich eindeutig gegen die Kernenergie ausgesprochen hat. In einer Besprechung seines Buches wird Stix zurecht als ein Politiker anerkannt, dem „der Sprung über den von Nationalratswahlen bestimmten üblichen Vierjahreshorizont der Politiker gelungen sei.“ Ein Buch, geschrieben vor dem Hintergrund zunehmender Arbeitslosigkeit, abnehmenden Wirtschaftswachstums, schwindender Energie- und Rohstoffreserven und der Zerstörung unserer Umwelt. Sein Ziel: Aussöhnung von Ökonomie und Ökologie! Mit zahlreichen interessanten Aussagen und Vorschlägen.

Kolthoff – Wernicke, Umwelt und Radioaktivität

Eine Einführung in die physikalischen Grundlagen

1977. 36 Seiten, mit Illustrationen. S 23,40 (K 9)

Aus dem Schlußkapitel: Wenn sich trotz der natürlichen Radioaktivität Leben auf der Erde entwickeln konnte, so sicher auch deshalb, weil die natürliche Radioaktivität beständig geringer geworden ist und noch immer geringer wird, bis am Ende dieser Entwicklung lebendige Materie nur noch der durch Höhenstrahlung kontinuierlich neugezeugten Radioaktivität ausgesetzt wäre. In diese vorgezeichnete Entwicklung nun greift die zivile bzw. militärische Energiefreisetzung im gegenläufigen Sinne ein. Beide Varianten führen auf ihre Art in Erdzeitalter zurück, in denen das Leben gegenüber der Radioaktivität eine geringere Chance auf Überleben hatte.

Koch – Vahrenholt, Seveso ist überall

Die tödlichen Risiken der Chemie

September 1978. 440 Seiten, mit Abbildungen. S 154,40 (K 10)

Erhart Eppler, der das Vorwort beigesteuert hat, ist ehemaliger SPD-Minister. Durch sein mutiges Buch „**Ende oder Wende. Von der Machbarkeit des Notwendigen**“ ist er bekannt geworden. Eppler schreibt im Vorwort: „Wer dieses Buch aus der Hand legt, wird sich fragen, ob wir den Eigengesetzlichkeiten eines riesigen wissenschaftlich-technischen Apparates, der gewinnträchtigen Verwertung wissenschaftlicher Erkenntnis hilflos ausgeliefert sind oder ob es Chancen gibt, technisch-ökonomische Prozesse so zu lenken, daß auch unsere Kinder noch eine gute Zukunft vor sich haben.“

Die Untersuchung stützt sich auf bislang unveröffentlichte Risikoanalysen für die che-

mische Industrie, nach denen Chemie-Desaster mit Tausenden von Toten und Zehntausenden von Schwerverletzten bei uns jederzeit möglich sind. Als ebenso schwerwiegend

müssen die Gefahren einer stetigen Vergiftung unserer Umwelt und der alltägliche Umgang mit giftigen und krebserregenden Chemie-Produkten gesehen werden.

Sämtliche nebenstehend angeführten Bücher sind **zu beziehen** durch:

ÖKO-BUCH

Buchversand J. Sedivec, 1238 Wien, Postfach 38

(Die in Klammer gesetzten Buchstaben und Zahlen geben die Katalog-Nr. an)

Der Vollständigkeit halber seien auch die bereits ausführlich in dieser Zeitschrift besprochenen und empfohlenen Werke nochmals angeführt, die vor allem für die konkreten wirtschaftspolitischen Maßnahmen und Gestaltungsmodelle grundlegend sind:

Gerhard Bruckmann und Helmut Swoboda

„**Auswege in die Zukunft – Was kommt nach der Konsumgesellschaft**“

Moldenverlag Wien

E. F. Schumacher

„**Es geht auch anders – Jenseits des Wachstums – Technik und Wirtschaft nach Menschenmaß**“

Desch-Verlag, München

Unterhalb des Stiftes, nächst dem Ortskern von

Kremsmünster

findet im „**BLAUEN HAUS**“, dem schönsten Barockhaus des Marktes,
vom **18. November bis 23. Dezember 1978 die große**

Weihnachtsausstellung

kunsthandwerklicher Erzeugnisse aller Art

Unter anderem werden mehrere Christbäume, in verschiedenen, charakteristischen heimatlichen Stilarten geschmückt, zu sehen sein. Entsprechender Christbaumschmuck und Krippenfiguren sowie für Geschenke geeignete Gegenstände kunstgewerblichen Schaffens, wie bemalte Gläser, Flaschen, Fliesen, Hinterglasbilder usw. können besichtigt und eventuell gekauft werden.

Herta Wascher

und

Inhaberin Hildegund Wascher

laden zum Besuch ein.

Kremsmünster, Kirchberg Nr. 1, Tel. 07583 - 370

Am 28. u. 29. Oktober findet ein großer Flohmarkt statt

Weisheit der Völker

Neuseeland hat keine Giftschlangen!

Immer wieder suchen die zoologischen Gärten Neuseelands um die Erlaubnis an, Giftschlangen einführen zu dürfen.

Immer wieder weist die Regierung sie ab.

„Giftschlangen sind doch so interessant!“ drängen die Zoos.

„Und so giftig“, erwidert die Regierung.

„Wir werden sie ganz sicher verwahren“, versprechen die Zoos, „nach menschlichem Ermessen können sie keinen Schaden stiften.“

„Menschliches Ermessen schließt Fahrlässigkeit nicht aus“, entscheidet die neuseeländische Regierung.

So bleibt Neuseeland von Giftschlangen frei . . .

* * *

Der verallgemeinernden Behauptung, daß jeder Fortschritt Opfer heische, sei entgegenzuhalten, daß Keplers Entdeckung der Planetengesetze, Shakespeares Dramen, Raffaels Madonnen oder Helmholtz' Erfindung des Augenspiegels unbestreitbare Fortschritte bedeuten und dennoch keine Opfer gefordert haben.

Doch auch, wer zugibt, daß es einen „technischen Fortschritt“ gibt, der mit Opfern erkaufte werden muß, sollte zweierlei bedenken:

Erstens, ob der Fortschritt die Opfer wert ist (und das ist er durchaus nicht bei allen Technologien), und

zweitens, wer die Opfer bringt.

Der Arzt, der ein neues Heilverfahren entdeckt, wird es – sofern er ein anständiger Arzt ist – zuerst an sich ausprobieren und nicht an seinen Patienten.

Der Missionar wird sich für die Ausbreitung seines Glaubens opfern und nicht seine Täuflinge.

Manche unserer Techniker hingegen bekunden die leidige Neigung, uns für den Fortschritt zu opfern, den sie zu bringen vorgeben!

Richard Katz

* * *

Der Sinn einer Kulturepoche liegt letztlich nicht darin, daß in ihr der Mensch

zu immer höherer Wohlfahrt und immer größerer Naturbeherrschung gelange, sondern darin, daß er die Gestalt des Daseins und die sittliche Haltung hervorbringt, welche die Geschichte jeweils fordert.

Romano Guardini

* * *

Das Wissen vom Gleichgewicht der Natur, zu dem sich Goethe bekannte, hat im Weltbild der modernen Technik keinen Platz. Eine Astronomie, die das Weltall im Zustand einer platzenden Granate sieht, kann den Harmoniegesetzen nicht hold sein. Wer sich anschickt, unseren Planeten zu zertrümmern oder Trabanten in den Weltraum zu jagen, der fragt nicht nach kosmischer Harmonie. Der Spezialist, der im kleinsten Ausschnitt agiert, kann nichts mehr vom Gleichgewicht des Ganzen wissen.

Thomas Regau

* * *

Die Untersuchung der Natur, wie sie gewöhnlich betrieben wird, dient mehr zur Verwirrung des Verstandes als zur Aufklärung desselben. Deshalb ist unsere Naturerkenntnis genauso wandelbar wie die Welt der Erscheinungen.

Sokrates

* * *

Daß man so wie die anderen handeln müsse, ist eine bedenkliche Regel, die fast stets zu bedeuten hat, daß man schlecht handeln müsse.

La Bruyère

* * *

In die Städte schleicht sich zuerst der Überfluß, dann der Überdruß, danach das Laster und zuletzt das Elend.

Pythagoras

* * *

Jeder Irrtum hat drei Stufen:

Auf der ersten wird er ins Dasein gerufen.

Auf der zweiten will man ihn nicht eingestehen.

Auf der dritten macht nichts ihn ungeschehen.

Grillparzer

Famale der Zeit

**Zeitschrift zur freimütigen Erörterung
von Lebensproblemen der Menschheit**

10. Jahrgang

September 1978

III. Folge

Inhalt

Dr. Fritz Roschall:

Die Volksabstimmung am 5. November 1978

Atomenergie gefährlich, aber notwendig? S. 2

Dr. Hermann Molterer

Psychohygiene

Ursachen und Bekämpfung psychischer Krankheiten S. 7

Das aktuelle Jitot:

Dr. Bernd Lötsch:

Der Naturschutz - eine Fortschrittsbremse? S. 13

„Am Ende eines langen Weges“

(Bericht der OÖ. Nachrichten über Vernichtung der Indianer) . S. 14

Irrungen - Wirrungen

Die Diffamierung des Proletariats S. 15

Fritz Stüber zum Gedächtnis S. 18

Leuchtfener im Nebel S. 19

Weisheit der Völker S. 20

Die Volksabstimmung am 5. Nov. 1978

Ist Atomstrom gefährlich? — Brauchen wir Atomstrom?

Dr. Fritz Roschall

I.

Erstmalig seit dem Bestehen unseres Staates wird es nun in Österreich eine Volksabstimmung geben. Wir wollen uns hier nun nicht mit der von mancher Seite aufgeworfenen Frage befassen, ob gegen dieses am 28. Juni d. J. mit einfacher Mehrheit beschlossene Gesetz etwa verfassungsrechtliche Bedenken bestehen und ob es nicht zur Inkraftsetzung einer Zweidrittel-Mehrheit bedurft hätte. — Tatsache ist nun einmal, daß diese Volksabstimmung in wenigen Wochen stattfinden wird, und es ist heute zweitrangig, ob eine eventuelle verfassungsrechtliche Anfechtung des Gesetzes später einmal Erfolg haben könnte.

Als positiv kann auf alle Fälle gewertet werden, daß damit zumindest ein erster Schritt auf dem Wege zu der bei uns bis jetzt gänzlich unzulänglichen **direkten Demokratie** erfolgt ist, die die unmittelbare Verantwortung des Staatsbürgers und seine Entscheidung über wichtige die Gesamtheit betreffende Fragen ermöglicht.

Zwei sehr ernste nicht formal-verfassungsrechtliche, sondern **sachlich-moralische Bedenken** werden allerdings mit Recht dagegen vorgebracht, nämlich, daß der ersten Volksabstimmung gerade diese Entscheidung überlassen wird, über deren ungeheure Tragweite sowie sachliche Voraussetzungen und Beurteilungsgrundlagen der größere Teil der Bevölkerung noch weitgehend uninformiert ist; und vor allem, daß in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit eine **Chancengleichheit zur Information für die Vertretung und Propagierung der beiden einander entgegenstehenden Ansichten auch nicht annähernd gegeben** ist. Haben doch bekanntlich die Befür-

worter, die Großelektrizitätswirtschaft und die mit ihr verbundenen Großindustrien sowie der Gewerkschaftsbund usw. bekanntlich vielfache zig-Millionen-Beträge für ihre Propaganda auf Kosten der Konsumenten zur Verfügung, während die Atomkraftgegner, außer ihrem Idealismus und selbstlosen Arbeitseinsatz, an finanziellen Mitteln durch zahlreiche kleine Einzelspenden von dem bereits in ihrem Sinne aufgeklärten Teil der Bevölkerung bestenfalls einen kleinen Bruchteil dieser Beträge für Informationsschriften, Plakate usw. aufbringen können, Summen, die jeder Propaganda- und Werbefachmann als gänzlich unzureichend ansehen muß; würde doch schon eine einzige Postwurfsendung mehr kosten.

Selbstverständlich müßte diese Tatsache des völligen Ungleichgewichtes der Propagandamöglichkeiten der beiden am Abstimmungskampf beteiligten Gruppen von einer verantwortungsbewußten Regierung bei der Beurteilung des Ergebnisses der Abstimmung hinsichtlich der Gewichtung der Pro- und Kontrastimmen entsprechend berücksichtigt werden!

Wie groß aber bis jetzt die diesbezügliche **Uninformiertheit** nicht nur in weiten Kreisen des teilnahmslosen, an Fragen des öffentlichen Wohls und der Gestaltung der Zukunft nur wenig interessierten Bevölkerungsteiles, sondern bis weit hinein in höchst gebildete und am öffentlichen Leben aktiv teilnehmende Schichten ist, zeigt die wahrhaft „unbeschwerte“ Ansicht, die ein höchst angesehenen ehemaliger Spitzenpolitiker (der jetzigen Oppositionspartei) in einer ebenfalls sehr angesehenen, dem Industrielbund und der Kreditwirtschaft nahe-

stehenden Sachzeitschrift¹⁾ äußerte, nämlich, „daß jeder elektrische Schalter in einem Haushalt mehr Gefahren-
elemente für seinen Benützer aufweist, als das Atomkraftwerk Zwentendorf für seine nähere und weitere Umgebung“! Daß er dies nicht etwa nur scherzhaft oder ironisch, sondern allen Ernstes meint, zeigen seine übrigen Ausführungen in diesem Artikel, worin er u. a. über den „Verzicht auf die friedliche Nutzung der Atomkraft“ als „wirtschaftlichen Selbstmord“, von einer „notwendigen technischen Entwicklung“ und insbesondere von der Notwendigkeit steigenden Energieverbrauches „zur Beschaffung der menschlichen Nahrungsmittel“ spricht (letzteres wahrscheinlich zur Vergrößerung des „Butterberges“ und sonstiger landwirtschaftlicher Überproduktion).

Wenn wir nun auch diese Meinungsäußerung mehr der Kuriosität halber als extremes Beispiel anführen, da wohl kaum ein offizieller Vertreter der an der Atomenergie interessierten Wirtschaftskreise es wagen dürfte, die Gefahrenmomente eines Atomkraftwerkes mit dem Anknipsen eines häuslichen Lichtschalters gleichzusetzen – sondern vielmehr die Gefährlichkeit an sich notwendigerweise zugeben muß, die aber als „beherrschbar“, d. h. durch äußerste „Sicherheitsvorkehrungen“ kompensabel hingestellt wird, so zeigen sich doch hierbei ziemlich deutlich

zwei Hauptgruppen von Argumenten und Gegenargumenten,

um die es bei dieser Diskussion geht. Es sind dies:

- 1) **Die Gefährlichkeit und Gesundheitsschädlichkeit des Betriebes von Atomkraftwerken**, und zwar a) im ungestörten Normalbetrieb und b) im Fall größerer oder geringerer Katastrophen durch menschliches Versagen, durch Sabotage und Terror oder gar bei Naturkatastrophen, Erdbeben u. dgl.,

¹⁾ „Berichte und Informationen“, Wien, Nr. 8/1978, Seite 17.

II) Die Frage der Notwendigkeit der Verwendung von Atomstrom

zur Deckung des angeblich „ständig steigenden Energiebedarfes“ und zur Ermöglichung des weiteren Wirtschaftswachstums.

Was die **Gefährlichkeit und Gesundheitsschädlichkeit** der Atomenergie anlangt, wollen wir hiezu, ohne auf wissenschaftliche Erörterungen einzugehen, nur folgendes feststellen:

- 1) Zahlreiche durchaus verantwortungsbewußte und am öffentlichen Wohl interessierte Menschen vom einfachen Bürger bis zu manchen, die in politisch oder wirtschaftlich wichtigen Positionen stehen, vertreten etwa folgende Ansicht:

„Nur wenige Experten, Kernphysiker, Chemiker oder darauf spezialisierte Mediziner und Biologen verstehen wirklich etwas von der Sache. Nur sie können aus eigenem Wissen darüber urteilen. Von diesen aber lehnt nur ein Teil die Atomenergie bedingungslos ab, weil sie im stets möglichen Katastrophenfall die bis jetzt größte Gefährdung für die Menschheit bedeute, aber auch beim Normalbetrieb durch – wenn auch noch so kleine – Strahlendosen die Gesundheit der lebenden und das Erbgut kommender Generationen schwer schädige; während der andere Teil dieser wissenschaftlichen Experten die Atomkraft ebenso entschieden befürwortet, zwar ihre Gefährlichkeit zugibt, aber für technisch beherrschbar erklärt und die Gesundheits- und Erbanlagen-Schädlichkeit beim Normalbetrieb zum Teil gänzlich leugnet. Wenn sich die Spitzenwissenschaftler und Fachexperten, darunter viele Nobelpreisträger, derart widersprechen – wie sollte da ich als wissenschaftlicher Laie, der von der Sache selbst nichts versteht, mich entscheiden?“

Abgesehen davon, daß eine solche Überlegung dem gesunden Menschenverstand nur den Schluß nahelegen kann:

„IM ZWEIFEL NEIN“,

möchten wir dazu folgendes zur Überlegung geben:

2) Auch **jeder Schöffe oder Geschworene**, der in einem Strafprozeß über Menschenschicksale zu entscheiden hat, ist juristischer **Lai**e. Er versteht von den Paragraphen des Strafrechtes und der Strafprozeßordnung nichts oder wenig. Gleichwohl kann und muß er sich aus den Plädoyers des Verteidigers und des Staatsanwaltes sowie den Aussagen der Zeugen nach bestem Wissen und Gewissen ein Bild von der Schuld oder Unschuld und der Strafbarkeit des Angeklagten machen. Auch hier gilt übrigens der Grundsatz „in dubio pro reo“, das heißt im Zweifel für den Angeklagten, damit nicht vielleicht einem Unschuldigen durch harte Strafen schwerer Schaden zugefügt werde.

Bei der nun bevorstehenden Entscheidung müßte sich der einzelne von wissenschaftlichen Erkenntnissen unbeschwerte Bürger nun eben in die Rolle eines Schöffen oder Geschworenen einfühlen. — Von jenen schon bisher an dem Problem Interessierten, die sich die Plädoyers der wissenschaftlichen Experten, der Atombefürworter und Atomgegner in öffentlichen Vorträgen, Diskussionen, in Fernsehen und Rundfunk aufmerksam angehört haben, dürften aber doch auf den Großteil dieser Engagierten die **Argumente der wissenschaftlichen Atomgegner den überzeugenderen und ehrlicheren Eindruck gemacht** haben; denn deshalb wohl gibt es unter den mit dieser Sache engagiert Befassten zwar viele Atomgegner, aber nur wenige vereinzelt aktive oder gar begeisterte Befürworter. — Zumindest haben wir bis jetzt noch nicht von größeren Demonstrationen für den Einsatz der Kernenergie oder von einer Unzahl von kleinen Büros gehört, in denen viele Menschen in ihrer Freizeit ohne Bezahlung Flugblätter abziehen, falten, heften, adressieren, versandbereit machen und alle die vielen Handgriffe besorgen, die für eine große Postaussendung erforderlich sind, wie dies seitens der Atomgegner geschieht. Dies alles wird in der groß aufgezogenen Pro-Atom-Propaganda ausschließlich vom Management der geschäftlich oder beruflich an der Atomkraft Interessierten, und

zwar, wie erwähnt, mit einem riesigen Aufwand von finanziellen Mitteln besorgt. — **Dem Großteil der Interessierten Laien dürften also die Argumente jener Wissenschaftler, die gegen die Atomkraft zu Felde ziehen, doch glaubwürdiger erscheinen, als jene der Befürworter.**

3) In diesem Zusammenhang noch eine weitere Überlegung: In jedem Gerichtsverfahren — im Straf- und im Zivilrecht — gibt es den Begriff der „**Befangenheit**“: Jeder, der mit einem der Streitparteien oder mit dem Angeklagten als naher Angehöriger, als enger Freund oder durch berufliche oder geschäftliche Interessen in besonders enger Beziehung steht, gilt als **befangen**; er kann nicht als Richter oder Geschworener oder als Sachverständiger an der Entscheidung beteiligt sein und seine Aussagen als Zeuge haben weit geringeres Gewicht. — Dies aber nicht etwa, weil man annimmt, daß der Befangene **bewußt** falsch aussagen oder wider besseres Wissen und Gewissen entscheiden würde, sondern wegen der bekannten psychologischen Tatsache, daß jeder Mensch die natürliche Neigung hat, bei Beurteilung von komplexen Sachverhalten, **unbewußt** die Dinge eher **so** zu sehen, wie es seiner Interessenlage entspricht, in diesem Sinne sprechende Komponenten weit überzubewerten, entgegengesetzte Tatsachen aber zu übersehen oder gering zu bewerten bzw. bei Zeugaussagen aus seinem Bewußtsein gänzlich zu verdrängen. — An der Ehrenhaftigkeit des „Befangenen“ darf deshalb keineswegs gezweifelt werden.

Aus diesen Gründen scheint es uns keine persönliche Abwertung oder Herabsetzung der betreffenden Wissenschaftler zu sein, wenn wir den Großteil jener wissenschaftlichen Atomkraft-Befürworter, die die Gefahren und Schäden der Atomkraft als relativ geringfügig, die dagegen eingesetzten Sicherheitsvorkehrungen aber als „absolut sicher“ beurteilen und daher die Atomkraft „mit gutem Gewissen“ empfehlen, deshalb als **befangen** ansehen, weil sie großteils als

unmittelbare Angestellte entsprechend interessierter Unternehmen bzw. (in den USA) entsprechender staatlicher und halbstaatlicher Institutionen oder als deren Konsultanten, Berater und Geschäftspartner usw. in sicherlich durchaus legaler Weise mit deren Interessen engstens verbunden sind, wodurch die Glaubwürdigkeit ihrer Aussagen aber wesentlich verringert wird!

Es ist daher begreiflich, daß der Großteil der diesbezüglich bereits engagierten Bevölkerungsteile geneigt ist, viel mehr jenen prominenten Vertretern der einschlägigen Wissenschaften Glauben zu schenken, die wirklich unabhängig und eher Nachteile für ihre Überzeugung in Kauf zu nehmen gewillt sind, ja sogar in einzelnen Fällen **bereit waren, gut bezahlte Positionen in staatlichen Stellen oder in der Wirtschaft aufzugeben, weil sie es mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren konnten, dort aus beruflicher Notwendigkeit für die Atomkraft einzutreten und deren Gefahren verharmlosen zu müssen.**

4) Im übrigen wird aber den Atomgegnern ihr hinsichtlich der propagandistischen Möglichkeiten so ungleicher Kampf mit den mächtigen Interessengruppen der Betreiberseite durch einige allgemein bekannte Tatsachen erleichtert:

● So etwa, wenn immer wieder von der Betreiberseite gegenüber den unbestreitbaren Gefahren sowohl im Katastrophenfall als auch bei kleineren menschlichen Versagen die angeblich unfehlbaren technischen Sicherheitsvorkehrungen als absoluter Schutz angeführt werden und Zwentendorf als „das sicherste Atomkraftwerk der Welt“ hingestellt wird. – Steht doch dem gegenüber, die gerade in letzter Zeit immer wieder bewiesene Tatsache, daß es **bei allen gefährlichen Technologien auch durch die besten Vorkehrungen keine 100%ige Sicherheit gegen menschliches Versagen und Unzulänglichkeit** gibt (von bewußten Sabotage- und Terrorakten ganz zu schweigen) denn sonst hätte es keine

katastrophale Ölpest in der Nordsee, kein Seveso und nicht immer wieder Trinkwasserverseuchungen durch Öltanker-Unfälle gegeben, da die betreffenden Techniker und Chemiker zweifellos auch dort für „maximale Sicherheit“ vorgesorgt hatten. **Die „maximale Sicherheit“ ist eben keine absolute Sicherheit.**

Wenn daher bei einer Technologie schon der geringste Unsicherheitsfaktor größte Menschheitskatastrophen auslösen kann, wie bei der Atomenergie, dann muß eben auf diese Technologie verzichtet werden!

● Die von Experten zugegebene Tatsache, daß ein Atomkraftwerk in der Größe des Zwentendorfer Reaktors während eines Betriebsjahres Radioaktivität in der Größenordnung von **700 Atombomben des Hiroshima-Typs** erzeugt und die Freisetzung auch nur weniger Prozente dieser Radioaktivität katastrophale Folgen von tausenden Toten, schwerst gesundheitlich Geschädigten, langsam dahinsiechenden Menschen und überdies Mißgeburten und sonstige Erbschäden zur Folge hätte.

● Die von den Atombefürwortern zwar bestrittene, aber in letzter Zeit in vielen Orten durch objektive Erhebungen nachgewiesene Tatsache, daß **auch beim Normalbetrieb** von Atomkraftwerken oder Versuchsanlagen – also ohne menschliches oder technisches Versagen – in der Umgebung der **Prozentsatz von Krebs- und Leukämiefällen bereits signifikant angestiegen** ist.

● Dem gegenüber dürfte das Argument der Betreiberseite von der äußerst geringen Wahrscheinlichkeit des Eintrittes einer Großkatastrophe oder der geringen Wahrscheinlichkeit, daß der einzelne von der erhöhten Krebs- und Leukämierate betroffen wird oder seine Widerstandskraft gegen andere Krankheiten herabgesetzt wird, für den Bürger mit normalem Hausverstand doch von recht geringer Überzeugungskraft sein. Denn im Falle des tatsächlichen Eintrittes einer Katastrophe ist es für die Betroffenen ziemlich gleichgültig, ob diese auf Grund großer oder nur geringer

Wahrscheinlichkeit erfolgt ist. Ein **Erdbeben nur mittleren Stärkegrades**, wie es sich vor kurzem **auf der Schwäbischen Alb** ereignete und außer vielen Bauschäden ca. 20 Verletzte zur Folge hatte, würde vielleicht genügen, in dem auf einer Erdbebenlinie errichteten Zwentendorfer Atomkraftwerk eine Riesenkatastrophe auszulösen. — Aber auch für jeden zusätzlich an Krebs oder Leukämie Erkrankten dürfte es ein geringer Trost sein, daß er zu einem relativ kleinen Prozentsatz von Betroffenen zählt und es neben ihm noch viele gesund gebliebene Menschen gibt.

Nur für den, der die Menschen als statistische Masse sieht, mag das Argument von der geringen statistischen Wahrscheinlichkeit oder des geringen Prozentsatzes von betroffenen Kranken vielleicht annehmbar sein, keineswegs für alle jene, die in echt menschlicher Gesinnung jedem einzelnen Menschenleben und menschlichen Schicksal gleiche Wertschätzung schenken.

Auf Grund all dieser Tatsachen muß jedem, für den **das Menschenleben und die Gesundheit absoluten Vorrang vor allen anderen Interessen** hat, klar sein, daß die Atomenergie auch dann abzulehnen wäre, wenn ihre Anwendung wirklich mit großen wirtschaftlichen Vorteilen verbunden wäre und wenn der Verzicht auf sie tatsächlich bedeutende wirtschaftliche Nachteile zur Folge hätte.

Doch wie steht es in Wirklichkeit damit?

Mit dieser Frage der viel diskutierten angeblichen

„Notwendigkeit der Atomenergie“

zur „Sicherung der Arbeitsplätze“, zur „Gewährleistung weiteren Wirtschaftswachstums“ und einer weiteren „Erhöhung des Lebensstandards“ wollen wir uns in einem **noch Ende Oktober erscheinenden**

SONDERHEFT der „FANALE“

eingehend befassen.

Das aktuelle Jitat

Doz. Dr. Bernd Lötsch:

Der Naturschutz — eine Fortschrittsbremse?

Seit Pharaonenzeiten wurde die Leistung eines Politikers danach beurteilt, wie sehr er imstande war, das „Antlitz der Erde zu verändern“. Der Politiker von morgen wird seine Größe nicht dadurch beweisen, daß er das Antlitz der Erde, das bald mehr Narben und Wunden hat als gesunde Stellen, noch weiter entstellt — etwa durch Brücken über den Neusiedler See, durch Verbetonierung der schönsten Alpentäler, durch Verödung der Donau zum Industriekanal oder durch den Ausbau Wiens zum „Europäischen Autobahnknoten“.

Der Politiker von morgen wird seine Größe darin beweisen, daß er schädliche Nutzungsansprüche von unserem Lebensraum fernhält.

Weiß man heute noch irgend etwas von den Großbauten, Straßen und Betriebsgründungen des heute bereits legendären Reichstagsabgeordneten und Bürgermeisters von Mödling, Josef **Schöffel** (1832 bis 1910)? Was ihn für Wien unsterblich machte, weshalb heute jeder Volksschüler von ihm lernt, ist, daß er wirtschaftliche Übergriffe auf den Wienerwald verhindert hat. Weder Bestechungsangebote von 50.000 Gulden noch Morddrohungen konnten ihn daran hindern, der wachsenden Millionenstadt ihren Klima- und Erholungsraum zu retten. Das hat sein Lebenswerk unsterblich gemacht.

Man hat dem Naturschutz nur allzuoft vorgeworfen, er sei eine Fortschritts-

bremse. In einer Welt, die sich auf Grund der bisherigen Fortschrittskonzepte mit Riesenschritten dem ökologischen Kollaps nähert (wenn es uns nicht in den nächsten zehn Jahren gelingt, eine entscheidende Trendänderung herbeizuführen) – in dieser Welt, in dieser Situation kann man das oberflächliche Gerede von der „Fortschrittsbremse“ nur mit einem Gleichnis beantworten, das selbst der

naivste Wachstumsfetischist begreift: „Jedes Auto braucht den Motor und die Bremse. Wenn der Motor ausfällt, ist das lästig, aber nicht lebensgefährlich. Wenn die Bremsen versagen, dann gibt es Tote.“

★

(aus einem Artikel in „Wien aktuell“, Heft 7, vom Juli 1978, Seite XXVI)

Am Ende eines langen Weges

„**Mehr als 5000 Kilometer** sind einige hundert Indianer quer durch die USA nach Washington marschiert, um damit gegen eine Reihe von Gesetzentwürfen zu protestieren. Sie befürchten, daß nach dem Inkrafttreten der Gesetze auch ihr Volk am Ende seines langen Weges angelangt sein wird. Konkret richtet sich der Protest der Indianer gegen die **Auflassung der Reservate**, die Abschaffung bestimmter Fischereirechte und ein Programm zur **Sterilisierung** von Indianerfrauen, Maßnahmen, die auch **die letzten Reste noch erhaltener indianischer Lebensweise und Kultur zu vernichten** drohen.“

„Oberösterreichische Nachrichten“ vom 17. Juli 1978, Seite 2. (Die Hervorhebungen durch Fett- oder Sperrdruck wurden durch unsere Redaktion vorgenommen.)

Was diese kurze, allerdings mit einem erschütternden Bild vom Protestzug der Indianer versehene Meldung in wenigen Worten besagt, ist etwas **Ungeheuerliches**:

Auch heute noch wird der Völkermord an den spärlichen Resten der indianischen Rasse in den USA fortgesetzt!

Nur die Mittel haben sich gegenüber den Methoden des 18. und 19. Jahrhunderts geändert. War es damals der mehr oder weniger gewaltsame Landraub, die systematische Vergiftung der Völker durch den Alkoholismus und ihre restlose Unterjochung, so ist es jetzt die **„Integration“**, das heißt, die erzwungene Anpassung an eine fremde Lebens- und Wesensart – und noch dazu verbunden mit einer groß angelegten **Sterilisationsaktion an Indianerfrauen!** – Nicht einmal die kleinen Reste eigenen Lebensraumes in Form der „Reservate“ werden ihnen gegönnt.

Und diese Nation, die in solcher Weise gegen ihre eigenen rassischen und völkischen Minderheiten vorgeht, will in anderen Kontinenten für Humanität und Demokratie kämpfen und sich zum Richter über andere Völker aufspielen?? –

F. R.

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:
Dr. Hermann Molterer,
Schriftleiter: Dr. Fritz Roschall,
beide: 4020 Linz,
Am Stadlfeld 10, Tel. (07222) 35 93 05.
Für den Inhalt verantwortlich: Hans Schlögl,
A-1040 Wien IV, Margaretenstraße 19.
Druck: Walter Benesch, A-1060 Wien VI, Nel-
kengasse 2.

Erscheinungsort: Wien,
Verlagspostamt 4020 Linz
Aufgabepostamt 1150 Wien
Erscheint bis auf weiteres vierteljährlich
Normalumfang 20—24 Seiten
Einzelpreis: S 20,— / DM 3,50
Halbjahresbezug: S 38,— / DM 6,50
Jahresbezug: S 72,— / DM 12,—
Postscheckkonto Nr. 7,183.669

Das rechte Maß V.:

Der Weg aus dem Schmutz

Probleme der praktischen Wirtschaftspolitik

Dr. Fritz Roschall

Für eine grundlegende Wende der Gesellschaftspolitik, den Durchbruch neuer Ziele, besteht, wie wir in unserer letzten Folge darlegten, heute bereits in weiten Kreisen der Bevölkerung eine starke innere Bereitschaft — teilweise vielleicht noch kaum bewußt, teils aber mit geradezu erwartungsvoller Sehnsucht: Zurückdrängung des primären Zieles des „Geld-Verdienens“, der Götzen Lebensstandard und Wirtschaftswachstum und statt dessen **Wiederherstellung und Sicherung der körperlichen, seelischen und geistigen Gesundheit eines lebenswerten Menschenlebens in einer gesunden, lebenswerten heimatischen Umwelt!**

Neue Ziele erfordern aber neue Mittel und Wege. — Wir haben uns zwar bereits im 3. Teil unserer Ausführungen (Heft III/74) mit wichtigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen befaßt, vor allem mit dem zentralen Energieproblem und den Möglichkeiten von alternativen Aufgaben, die bei einer systematischen Zurückdrängung der auf Verschwendung, Verschleiß und Naturzerstörung aufgebauten Profitwirtschaft sofort einsetzen müßten, um Arbeitslosigkeit zu verhindern. — Doch nun zu ganz konkreten Fragen der Durchführung, wenn auch nur in kurzer Andeutung von Beispielen und Möglichkeiten:

Wie soll etwa die Verschwendung mit Energie, die Erzeugung von gesamtvolkswirtschaftlich unnötigen Waren, von Wegwerfprodukten usw. verhindert bzw. eingeschränkt werden? Daß fromme Wünsche, eindringliche Aufklärung sowie noch so schöne Appelle an die Vernunft, das Verantwortungsbewußtsein

und den guten Willen des Einzelnen nicht genügen, zumindest nicht was Breite und Dauer der Wirkung anlangt, darüber dürften sich wohl alle Realisten einig sein; denn zumindest bei einer sehr erheblichen Minderheit wird rücksichtsloser und kurzsichtiger Egoismus immer stärker sein als Vernunft und Gemeinschaftsbewußtsein. — Sind dann aber nicht zur Durchsetzung schwerfällige bürokratische Maßnahmen, Verbote, Eingriffe und Kontrollen nötig, die einen zusätzlichen Verwaltungsapparat erfordern und überdies die individuelle Freiheit außerordentlich einschränken?

Solche Einwände können u. E. nur aus einem Wirtschaftsdenken kommen, das lediglich die Extreme, **entweder** schrankenlose Freizügigkeit mit dem Ergebnis wirtschaftlichen Faustrechtes und des Kampfes aller gegen alle oder bürokratische Zwangswirtschaft kennt; nicht aber eine sinnvoll **gemeinschaftsbezogene, elastische Lenkung** und **indirekte Beeinflussung** bei möglichst weitgehender **Wahrung der individuellen Entscheidungsfreiheit im Rahmen eines großen Gesamtkonzeptes.**

Eine derartige planvolle Lenkung kann aber **ohne jede Mehrbelastung der Verwaltung** in erster Linie auf dem **Wege der Steuer- und Preispolitik** erreicht werden. Vielfach scheint es, als ob man fast gänzlich vergessen hätte, daß die **Steuer** in einem gut geführten, primär Gemeinschaftsinteressen dienenden Staatswesen **zweierlei Aufgaben** hat: Erstens die für alle Erfordernisse des Staates (in weitestem Sinne) sowie des Gemeinschaftslebens notwendigen finanziellen Mittel bereitzustellen; zwei-

tens aber die keineswegs mindere wichtige Aufgabe, als wirtschafts- und sozialpolitisches Lenkungsmittel zu dienen, indem die Steuer in erster Linie dort, bei jenen Produktions-, Handels- und Dienstleistungs-Tätigkeiten und bei jenem Konsum angesetzt wird, die im Gesamtinteresse eingeschränkt oder behindert werden sollen, dagegen jene Erzeugnisse und Leistungen möglichst von der Steuer entlastet oder ganz befreit werden, die im Interesse der Allgemeinheit, heute insbesondere des Umweltschutzes, der Volksgesundheit¹⁾, aber auch kultureller und erzieherischer Aufgaben, gefördert werden sollen!

Es geht also bei einer solchen zielgerichteten Steuerpolitik nicht so sehr um eine Erhöhung der Steuern im allgemeinen und die Erzielung von Mehreinnahmen des Staates (obwohl dies, wenn es zur Erreichung von überragenden Zielen, die von den meisten anerkannt und eingesehen werden, unerlässlich ist, zumal in einer Zeit des Wohlstandes, durchaus vertretbar wäre), sondern vielmehr um eine Verlagerung, eine **Umschichtung der Steuerlast.**²⁾

In diesem Sinne sei eine vielleicht sehr weitgehende, dafür aber höchst wirksame Möglichkeit einer solchen echten Steuer-Reform³⁾ zur Diskussion gestellt: Es könnte etwa die gesamte derzeitige **Mehrwertsteuer**, die einen ungeheuren und völlig unfruchtbaren Arbeitsaufwand sowohl von der Finanzverwaltung als auch noch mehr in der gesamten Wirtschaft brachte, vor allem aber für die meisten mittleren, kleinen und kleinsten Betriebe, bei denen sie manche Betriebseinstellung verursachte, völlig ersatzlos (d. h. auch ohne Rückkehr zur einheitlichen Umsatzsteuer alten Stiles) **abgeschafft** werden, wenn das gesamte daraus gezogene, bedeutende Steueraufkommen auf eine allgemeine **Energiesteuer** umgelegt würde (die sich grundsätzlich auf sämtliche Energiearten erstrecken müßte, jedoch differenziert nach deren Umweltfreundlichkeit und sonstigen wirtschafts- und so-

zialpolitischen Nebenwirkungen). Es würde dadurch **keine „Mehrbelastung der Wirtschaft“** in ihrer Gesamtheit eintreten, ebensowenig wie eine finanzielle Mehrbelastung der durchschnittlichen Haushalte. Es würden vielmehr zwar manche energieintensiven Produktionen teurer, andere dafür aber wesentlich billiger werden. Bei den Haushalten würden sogar die weitaus meisten durch den Wegfall der Mehrwertsteuer-Belastung viel günstiger und nur Haushalte mit extrem überdurchschnittlichem Energieverbrauch ungünstiger abschneiden. Der erwünschte Effekt wäre aber auf alle Fälle, daß mit Strom und sonstiger Energie sowie mit Waren, deren Erzeugung überdurchschnittliche Energie erfordert, eher **gespart** werden würde.⁴⁾

Höchstwahrscheinlich wären die auf diese Weise bewirkten Einsparungen an Energie so groß, daß mit Leichtigkeit jener schon früher erwähnte relativ geringe echte Bedarf an zusätzlichem Haushaltsstrom für die wenigen noch nicht hinreichend elektrifizierten Haus-

1) Wenn man z. B. bedenkt, daß heute auch von allen echten Fruchtgetränken, ja selbst von manchen Milchprodukten Getränkesteuer erhoben wird, scheint es wirklich, als ob man von diesem Zweck der Steuer heute keine Ahnung mehr hätte. Lediglich die die sozialpolitische Aufgabe der Steuer scheint man insofern bewahren zu wollen, als an einer in früheren Jahrzehnten vielleicht berechtigten, heute aber völlig überholten Progression der Lohn- und Einkommensteuer festgehalten wird, deren Folgen eher unsozial und leistungshemmend wirken.

2) Wesentliche Mehreinnahmen würden wahrscheinlich deshalb trotz bedeutender neuer Zielsetzungen nicht erforderlich sein, weil die dafür notwendigen öffentlichen Mittel durch Einsparungen bei manchen anderen staatlichen Aufgaben, die derzeit verschwenderisch überdotiert werden, erübrigt werden können.

3) Was in den letzten Jahren unter dieser Bezeichnung lief, ist wohl kaum als wirkliche „Reform“, sondern höchstens als Steuerkosmetik zu bezeichnen, vielleicht mit Ausnahme der Mehrwertsteuer, die aber u. E. vorwiegend negative Auswirkungen hatte.

4) Wir hoffen, daß hier niemand mit dem primitiven Einwand kommt, daß auf diese Weise ein Teil unserer **Exportwirtschaft** schwer geschädigt, ja erschlagen würde, weil z. B. die Aluminium-Erzeugung, deren sehr wesentlicher Kostenanteil der elektrische Strom ist, zu völliger Konkurrenzunfähigkeit verteuert würde, ebenso wie viele andere energieintensive Exportartikel; denn selbstverständlich ist es relativ einfach und bisher schon wiederholt gehandhabt worden, für derartige Exportwaren entsprechende Steuer-Rückvergütungen zu gewähren, um die Konkurrenzfähigkeit zu sichern, solange bis früher oder später durch internationale Abkommen gleichartige steuerliche Regelungen im Sinne der Energieersparnis festgelegt werden.

halte oder Landwirtschaftsbetriebe sowie darüber hinaus der für bestimmte Anlagen vor allem im Interesse des Umweltschutzes (z. B. Abgasreinigung usw.) erforderliche zusätzliche Strom auf lange Zeit gedeckt werden könnte. Der durchschnittliche jährliche Stromzuwachs würde dadurch wahrscheinlich sehr schnell von der seitens der Vertreter der Elektrowirtschaft, insbesondere der Atomindustrie als Norm postulierten (schon in den letzten Jahren allerdings nicht mehr gehaltenen) Marke **von jährlich 7 Prozent auf wenige Promille** pro Jahr absinken. Ein solcher Zuwachs könnte aber leicht durch jene in unserem Leitartikel von Dr. Krauss erwähnten noch zu errichtenden Wasserkraftwerke gedeckt werden, die ökologisch und landschaftlich keine nachteiligen, in Einzelfällen sogar positive Auswirkungen hätten!

Daß darüber hinaus eine derartige Umstellung des Steueraufkommens nicht nur für die Wirtschaft, sondern auch für die Verwaltung eine ungeheure **Einsparung an Arbeitsaufwand** bringen würde, weil die Energiesteuer praktisch ohne jede Verwaltungsarbeit durch den (heute meist nur einmal jährlich tätigen) Zähler-Ableser oder den Tankstellenwart eingehoben würde, wäre eine gleichfalls sehr zu begrüßende positive Nebenwirkung.

Selbstverständlich erfordert eine solche neue Energiepolitik ein völliges Umdenken, das Vielen schwerfällt. Denn schon vor dem zweiten Weltkrieg, etwa ab 1933, besonders aber nach dem Krieg, hat man — damals mit gutem Grund und wirtschaftspolitisch völlig richtig alles getan um den Stromverbrauch möglichst rasch zu steigern und z. B. zu diesem Zweck die früher in den meisten deutschen Städten bestandenen „Konzessions-Abgaben“ allmählich abgeschafft, um den Strompreis möglichst niedrig zu halten. — Wir müssen aber immer wieder auf unser eingangs erwähntes Beispiel hinweisen, daß ein heute überfetteter Patient sicherlich gegenwärtig ganz andere Therapie nötig hat, als sie zu der Zeit richtig war, da

er total abgemagert und unterernährt war.

Wir haben uns damit begnügt, dieses eine Beispiel einer allerdings besonders wichtigen wirtschaftspolitischen Maßnahme im Sinne der Forderungen des Umweltschutzes, dieses Beispiel dafür aber ganz konkret und anschaulich aufzuzeigen. Selbstverständlich sind auch verschiedenste andere Varianten mit ähnlicher Wirkung möglich, wie etwa der häufig vorgeschlagene „Spalttarif“ mit entsprechender Preiserhöhung und Steuerbelastung erst ab einer gewissen Verbrauchshöhe des einzelnen Abnehmers. Jedoch scheint uns dies schon etwas komplizierter und mit mehr Verwaltungsaufwand verbunden, während die soziale Wirkung der geringeren Belastung des sozial schwächeren kleinen Abnehmers mit obiger Methode gleichfalls erreicht würde. Auch eine Kombination dieser und ähnlicher Methoden wäre natürlich denkbar.

Nach diesem Beispiel braucht kaum ausgeführt zu werden, daß auch hinsichtlich aller anderen im Interesse des Gesundheits- und Umweltschutzes nachteiligen und gefährlichen Erzeugnisse oder Tätigkeiten **gleichartige, elastisch zu handhabende preis- und steuerpolitische Maßnahmen** mit gleicher Wirksamkeit angewendet werden könnten, daß z. B. die unverrottbaren Plastiktaschen und verschiedene Kunststoff-Verpackungen nicht mehr unsere Mülleimer überfüllen und stadtnahe Wälder und Ausflugsplätze verunzieren, sondern, sofern überhaupt verwendet, genau so wie Lederbeutel möglichst lange aufgehoben würden, wenn entsprechende steuer- und damit preispolitische Regulierungen Platz griffen, genau so wie sich in den betreffenden Betrieben der Arbeitsaufwand für die Flaschenreinigung wieder lohnen und bei entsprechendem Einsatzpfand die Verwendung nicht einmalig sondern vielleicht 10 bis 20mal erfolgen würde.

Die jetzt in dankenswerter Weise von manchen privaten Organisationen in Zusammenarbeit mit Vertretern der Wirt-

schaft erfolgreich in Angriff genommenen **Wiederverwertungsaktionen** („recycling“) sind sicher sehr vernünftig und volkswirtschaftlich nützlich, aber doch keineswegs umfassend genug. Eine allgemeine Müllsortierung und Ausscheidung wieder verwertbaren Abfalls könnte aber nur bei wesentlicher Verringerung des gesamten Müllanfalles organisiert werden, wenn auch nur mit zusätzlichem Arbeitsaufwand, aber zum Nutzen einer gesunden Volkswirtschaft. Zur Verringerung des Müllanfalles könnten jedoch steuerpolitische Maßnahmen wesentlich beitragen.

Eine besonders entscheidende wirtschafts- und gesellschaftspolitische Maßnahme zur Verringerung der Verschwendung und Freimachung menschlicher Kräfte für wertvolle Ziele wäre aber eine rigorose Einschränkung der maßlos überwuchernden

Geschäfts-Reklame

und deren radikale Rückführung auf eine positive Funktion. Denn diese Reklame in ihrer heutigen Form ist

1. das wichtigste Mittel zur **Manipulation des Käuferpublikums**, wie sie in den nicht ganz unberechtigten Schlagworten „Konsumzwang“ und „Konsumterror“ zum Ausdruck kommt, in dem sie unechte Wünsche weckt und wert- und sinnlose, ja oft schädliche Produkte als wertvoll und unentbehrlich⁵⁾ einredet.

2. Die **gesamte Produktion**, auch die wirklich notwendige und nützliche Erzeugung wird durch sie **sinnlos verteuert**, da ja der Käufer die Reklame bezahlen muß, und weil sich leider auch viele seriöse Firmen, die es nicht notwendig hätten, dem Nachahmungstrieb folgend, in den Reklamestrudel hineinreißen lassen.

3. Schließlich werden durch sie – abgesehen von der oft widerlichen Belästigung des Rundfunkhörers und Fernsehers – vor allem unsere **Landschafts-**

⁵⁾ Diese Machinationen sind bekanntlich in dem von uns bereits früher erwähnten Buch Paccards „Die geheimen Verführer“ schonungslos und mit wissenschaftlicher Gründlichkeit aufgezählt und angeprangert.

und Städtebilder durch die riesigen, auch an den ungeeignetsten Stellen bis weit in die freie Natur hinaus angebrachten, häufig äußerst geschmacklosen Plakattafeln **maßlos verschandelt**, die oft genug liebliche Baum- und Buschgruppen oder ganze Waldstücke verdecken, aber auch kulturell wertvolle Bauteile den Blicken entziehen. – Typisch ist übrigens, daß hier die öffentliche Hand hinsichtlich der in ihrem Eigentum stehenden Flächen genauso wahllos nach jedem Happen schnappt, wie die meisten privaten Grundbesitzer oder auch halböffentliche „gemeinnützige“ Wohnungsgesellschaften oder Verkehrsunternehmen.

Aber auch hier würden direkte oder indirekte Verbote nur in der Minderzahl der Fälle nötig sein, wie etwa das Verbot und die scharfe Überwachung aller ausgesprochen wahrheitswidrigen Anpreisungen (wir brauchen wohl kaum auf die vielen völlig unwirksamen „Haarwuchsmittel“ und diversen Superkosmetika usw. hinzuweisen), aber ebenso ein striktes Verbot der Beeinträchtigung des Stadt-, Dorf- oder Landschaftsbildes.

Für die Abstellung der großen Masse der Ausartungen dieses Unfuges würden aber ebenfalls **indirekt wirkende Maßnahmen vor allem steuerpolitischer Art** genügen, vor allem wenn alle derartige Reklame (von bestimmten Ausnahmefällen berechtigter Werbung abgesehen) statt als steuerliche Abzugsposten anerkannt zu werden, einer empfindlichen zusätzlichen Besteuerung unterworfen würden. Ausnahmen etwa für neue Geschäftseröffnungen oder für echte von entsprechenden Fachkommissionen überprüfte und als wertvoll befundene neue Produkte (nicht nur neue Namen!), wie für anerkannte gesundheitsfördernde Nahrungsmittel oder sonstige Gebrauchsgüter sind selbstverständlich.

Ansonst aber müßte an Stelle der heute das Feld beherrschenden Lügenreklame die seriöse **Konsumenten-Information** treten, wie sie heute schon vielerorts auf der Basis privater Ver-

einigungen, allerdings mit noch unzureichenden Mitteln und Kräften wirksam ist. Denn im allgemeinen findet der Käufer auch ohne Reklame das, was er wirklich braucht und die beste völlig aufwand- und kostenlose, niemand störende Reklame, die Mundpropaganda bringt ohnedies guten Erzeugnissen, guten Geschäften oder Gaststätten — ohne jede sonstige Reklametätigkeit — einen rascheren und stärkeren Zulauf als er mitunter bewältigt werden kann. Wo aber der Konsument in der Vielfalt der Angebote echten Rates und verantwortungsbewußter Wegweisung bedarf, könnte ihm diese durch eine nach strengen Richtlinien **von Fachleuten überprüfte rein sachliche Information**, branchenweise gegliedert in besonderen Rubriken der Tages- und Wochenzeitungen oder zu bestimmten, hiefür vorgesehenen Sendezeiten (nicht durch Einblendungen in andere Sendungen) des Rundfunks und Fernsehens hinreichend nahe gebracht werden.

Der mögliche Einwand, daß durch den Wegfall eines Großteiles der bisherigen Reklame-Einnahmen die Tages- und Wochenzeitungen, aber vielleicht auch andere Massenmedien, vor allem Fernsehen und Rundfunk, in noch größere finanzielle Schwierigkeiten geraten könnten, beruht auf einem Fehlschluß. Denn diese Einnahmen müssen ja letzten Endes auch von der Allgemeinheit aufgebracht werden, wenn auch auf dem Umweg über die Warenpreise. Es würde daher dieser Allgemeinheit im Saldo viel billiger kommen, wenn — was ja immer mehr als Notwendigkeit im Interesse der **Informationsfreiheit und Meinungsvielfalt** anerkannt wird — die Presse nach gleichartigen Maßstäben entsprechende Subventionen zur notwendigen Deckung ihrer Kostenlücken erhielte, genauso wie die Theater oder andere als kulturell wertvoll anerkannte Einrichtungen und Institutionen weitgehend von der Öffentlichkeit getragen werden. Billiger aber deshalb, weil damit der unnütze Papier- und Druckaufwand für einen Großteil der Reklame-

seiten wegfielen und nur der reine Kostenfehlbedarf aufzubringen wäre. Überdies wäre damit die wirkliche **Unabhängigkeit der Presse von Geldmächten** in viel höherem Maß gewahrt, als dies heute der Fall ist.

Mit dem Einwand der

Gefahr der Arbeitslosigkeit,

sobald manche bisher als selbstverständlich hingenommene (wenn auch sinnlose oder unheilvolle) wirtschaftliche Tätigkeiten lahmgelegt oder entscheidend reduziert werden, haben wir uns bereits im 3. Teil unserer Serie (Heft III/74) eingehend befaßt. Wir haben dort dargelegt, daß durch **planmäßige und zielbewußte aktive Wirtschaftspolitik** im Sinne einer aus vielfachen Gründen notwendigen Stabilisierung und Herstellung eines Gleichgewichtes und vor allem der Erhaltung unserer Naturgrundlagen und Wiedergutmachung bisheriger Schäden, an Stelle von wegfallenden Beschäftigungsmöglichkeiten **eine ganze Reihe anderer arbeitsintensiver Aufgaben** mit einem Arbeitskraftverfordernis aller Qualifikationsgrade treten würde, wodurch anderwärts freiwerdende Kräfte mit Hilfe entsprechend gezielter organisatorischer Maßnahmen **rasch wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert** werden könnten.

Die seit Erscheinen dieser Zeilen (vor rund einem halben Jahr) eingetretenen Entwicklungen in den westlichen hochindustrialisierten Ländern, vor allem Amerika und der Bundesrepublik, aber auch anderen Weststaaten mit besonders hohem Energieverbrauch und durch gewissenlose Reklame maßlos übersteigerten Konsum, haben aber ein z. T. schon beängstigendes Anwachsen der Arbeitslosenzahlen gebracht.

Damit wurde eindeutig bewiesen, daß ein — bei uns als Mittel zur Sicherung der Arbeitsplätze angepriesener — besonders hoher Energieverbrauch sowie eine planlos und

unorganisch aufgeblähte Investitionstätigkeit in Wirklichkeit nicht nur keine Sicherheit, sondern im Gegenteil äußerste Anfälligkeit für Wirtschaftskrisen mit sich bringen!

In Österreich ist es zum Glück noch nicht annähernd soweit; aber ein besonders interessantes Beispiel sei hier angeführt: Selbst eine mit Recht so hoch angesehene, seriöse und bestens geführte Firma, wie Swarowski in Tirol, kann in Schwierigkeiten und schwere Sorge um die weitere Beschäftigung ihrer gut ausgebildeten und sozial bestens betreuten, eng mit der Firma verbundenen Mitarbeiter geraten, wenn einerseits die Produktion allzu einseitig ausgerichtet war (weit überwiegende Erzeugung von Lustern) und auf der verfehlten Annahme, eines gleichmäßig weitersteigenden Konsum- und Wirtschafts-

wachstums aufgebaut wurde und die sichere Einbindung in den Strom einer auf weite Sicht gerichteten, echten und dauernden menschlichen Bedarf dienenden staatlichen Wirtschaftspolitik (mangels deren Vorhandensein) nicht möglich war.

Es zeigt sich eben bei uns im Kleinen sowie weiter und ganz weit westlich im Größeren und Großen, daß nur eine derartige planvolle, wenn auch dezentralisierte und **elastische Wirtschaftslenkung**, die auch dem privaten Unternehmer den Rahmen für seine Tätigkeit, seine Entscheidungen an Ort und Stelle und für seine Einordnungen ins größere Ganze bietet (bei welcher Aufgabe er selbst meist überfordert ist), die dann aber auch die nötige **Kontinuität** garantiert, Fehlinvestitionen größeren oder kleineren Ausmaßes verhindern und ein **Maximum an Sicherheit** schaffen kann.

Teil-Ablichtung aus:

P. b. b. Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt 4600 Wels

Lampale der Zeit

Zeitschrift zur freimütigen Erörterung
von Lebensproblemen der Menschheit

7. Jahrgang

März 1975

I. Folge

Herausgeber, Eigentümer und Verleger:
Dr. Hermann Molterer, A-4600 Wels, Dragoner-
straße 14, Tel. (07242) 55 77.
Schriftleiter: Dr. Fritz Roschall, A-4020 Linz,
Am Stadlfeld 10, Tel. (07222) 35 93 05.
Für den Inhalt verantwortlich: Hans Schlögl,
A-1040 Wien IV, Margaretenstraße 19.
Druck: Walter Benesch, A-1060 Wien VI, Nel-
kengasse 2.

Bankverb. Bundesrepublik: Bayrische Hypothekenbank, Filiale Freilassing, Kto.-Nr. 304 662

Erscheinungsort: Wien,
Verlagspostamt 4600 Wels
Aufgabepostamt 1150 Wien
Erscheint bis auf weiteres vierteljährlich
Normalumfang 20—24 Seiten
Einzelpreis: S 18,— / DM 3,—
Halbjahresbezug: S 34,— / DM 5,50
Jahresbezug: S 64,— / DM 10,—
Postscheckkonto Nr. 7,183.669

DIE GRUNDLAGEN EINES CHRISTLICHEN GESELLSCHAFTSMODELLS

Die Sehnsucht nach einer idealen Gesellschaft, in der die Menschen in Brüderlichkeit und Harmonie zusammenleben, ist so alt wie die menschliche Gesellschaft selbst. Eine große Zahl verschiedener Gesellschafts-utopien ist uns seit Platon überliefert(1). Einige dieser Modelle wurden sogar verwirklicht. Aber die Sehnsucht des Menschen nach der wirklich idealen Gesellschaft, die seinem wahren Wesen entspricht, blieb im großen gesehen bis heute unerfüllt.

Ist diese Sehnsucht überhaupt erfüllbar? Gibt es überhaupt eine ideale Gesellschaftsordnung und ist sie verwirklichbar - oder bleibt sie für immer eine Utopie?

Ich beschäftige mich seit einiger Zeit intensiv mit diesen Fragen aus christlicher Sicht und bin zur Ansicht gelangt, daß im Christentum die Voraussetzungen einer wirklich idealen Gesellschaft zu finden sind und daß es heute reale Chancen gibt, eine solche auch zu verwirklichen. Im Folgenden möchte ich meine Überlegungen in gestraffter Form darlegen.

Als erste Frage bei der Suche nach einer idealen Gesellschaft taucht die Frage nach den Grundprinzipien einer solchen auf. In der französischen Revolution wurden die Begriffe "Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" als die tragenden Pfeiler einer wirklich menschlichen Gesellschaft deklariert. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß "Freiheit" und "Gleichheit" - absolut gesetzt - sich gegenseitig ausschließen. Dieses Dilemma ist nur mithilfe des dritten, des wirklich fundamentalen Prinzips lösbar: die Grundvoraussetzung einer Gesellschaft, die eine brüderliche Gesellschaft sein will, ist die Brüderlichkeit, mit einem anderen Wort: die Liebe.

Gertrud Spörri ist in ihrem Buch "Uroffenbarungen der Liebe im Werden der Menschheit" dem Prinzip der Liebe bis in die ältesten Schriften der Menschheit nachgegangen und hat gefunden, daß bereits bei den alten Ägyptern die Liebe als gesellschaftsgestaltende Kraft, als Quelle der Gerechtigkeit für die Lebensordnung des Volkes erkannt wurde. Spörri fand das Grundprinzip der Liebe in den Lehren Buddhas und Krishnas und sie fand es schließlich in alles überragender Weise in der Lehre und im Leben Jesu Christi(2).

Jesus stellt auf die Frage nach dem größten Gebot gleichwertig neben das Gebot der Gottesliebe die Forderung: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" und es heißt weiters: "An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten"(Mt 22,39-40). In den Abschiedsreden heißt es bei Johannes: "Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe"(Jh 15, 12-13). In der Bergpredigt wird sogar die schrankenlose Liebe gefordert, die auch den Feind umfaßt: "Liebet eure Feinde und tut Gutes denen, die euch hassen!"(Mt 5,44)

Was ist das für eine Liebe, die Christus fordert? Im griechischen Bibeltext steht an den angeführten Stellen für das deutsche Wort "Liebe" das griechische Wort "Agape". Damit ist bereits eine Unterscheidung getroffen gegenüber den anderen in der griechischen Sprache unterschiedenen Formen der Liebe: Philia und Eros.

Die Agape ist eine selbstlose, aufopfernde, personale Liebe, die ausschließlich auf das Wohl des anderen bedacht ist. Diese von Christus geforderte Agape bedeutet aber nicht Selbstleugnung oder Selbst-Aufgabe; es ist das Paradox der Agape, daß sie zugleich höchste Einheit mit dem anderen Selbst und weiteste eigene Freiheit bedeutet(3). Durch die selbstlose Hingabe an den anderen verliert der Mensch nicht sein eigenes Selbst, sondern er gewinnt es. Viktor Warnach erklärt das in seinem Buch "Agape":

"Gerade in der freien, vor sich selbst verantwortlichen Hingabe an den anderen erfährt sich der Liebende in seiner vollen Selbsthaftigkeit. Nur wenn wir uns opfernd an einen anderen 'wagen', wenn wir in der Gemeinschaft mit ihm unser Eigensein und unsern Eigensinn dahingeben, werden wir aus der tierisch stumpfen Ichbefangenheit befreit und zu wahren Selbstsein, zur vollkommenen Selbstständigkeit gelangen. Die Selbstentäußerung der Agape als Hingabe unseres Ich bedeutet also ein wirkliches Selbstwerden, die Geburt des gotthaften Selbst in uns. Das ist das Wunder der Wandlung in der Agape! Somit setzt diese Liebe die persönliche Selbsthaftigkeit nicht bloß voraus, sondern fördert und vollendet sie."(4)

Auf diese Weise wird auch die Bedeutung des Nachsatzes "wie dich selbst" zum Gebot der Nächstenliebe klar. Diese Formulierung bedeutet nicht nur, daß Selbstliebe und Nächstenliebe gleichwertig sind, sondern sie weist im Sinne des Wesens der Agape darauf hin, daß wahre Selbstliebe nur durch bzw. über den Weg der Nächstenliebe möglich ist. Warnach erklärt dazu:

Indem aber jemand, sich selbst vergessend, den Bruder liebt, liebt er auf höhere Weise sein wahres Selbst in Gott und in Christus, dem er ja im 'geringsten Bruder' begegnet."(4)

Von vielen Menschen und auch maßgeblichen Christen wird heute noch die Ansicht vertreten, das Christentum enthalte keinerlei Richtlinien für die Gestaltung einer menschlichen Gesellschaft. Wenn uns aber Jesus seine Forderungen als Maximen unseres Lebens, und zwar unseres gesamten Lebens hingestellt hat, dann gelten sie doch auch und gerade für das gesellschaftliche Leben des Menschen, dann müssen sich doch daraus auch Grundlagen und Grundprinzipien der Gesellschaftsordnung ableiten lassen, Grundprinzipien einer echten christlichen Gesellschaft.

Ich habe nicht nur das Grundgebot der Nächstenliebe als gesellschaftspolitisch relevant gefunden, sondern z. B. auch die Forderung, nicht nach Schätzen auf dieser Erde zu streben (Mt 6/19-21), das Gebot "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet" (Mt 7/1) sowie die Stelle: "Der größte unter euch werde der kleinste und der Gebietende wie der Dienende" (Lk 22).

Doch zunächst zurück zum Gebot der Nächstenliebe. Wenn Jesus sagt, an diesem Gebot hängt das ganze Gesetz, so heißt das doch, daß dieses Gebot das Grundprinzip all unseres gesellschaftlichen Handelns sein soll. Es genügt nicht, dem Gebot der Nächstenliebe bloß die Rolle einer "Caritas" für gesellschaftliche Ausnahmefälle zuzuweisen, wie das in unserer derzeitigen Gesellschaft der Fall ist; dieses zentrale Gebot des Christentums muß zum zentralen Prinzip der Gesellschaft werden. Das bedeutet, daß an die Stelle des "Egoistischen Prinzips" unserer Gesellschaftsordnung ein entgegengesetztes, also ein "Altruistisches Prinzip" treten müßte, daß wir also bei unserem gesellschaftlichen Handeln primär nicht auf unser eigenes Wohl, sondern auf das Wohl unserer Mitmenschen bedacht sein müßten.(5)

Vielleicht werden Sie nun einwenden, daß das unnatürlich wäre; jeder Mensch hat doch einen natürlichen Selbsterhaltungstrieb und der bewirkt eben, daß der einzelne zuallererst an sich selbst denkt. Dem Durchschnitts-Christen ist zwar bewußt, daß er als Christ seinen Nächsten lieben sollte, er hält diese Forderung allerdings im großen und ganzen für übermenschlich, für im gewissen Sinne utopisch und nur von einigen wenigen Heiligen voll erfüllbar.

Aber kann es sein, daß es sich bei dem Hauptgebot des Christentums um eine Forderung handelt, die den Menschen überfordert, die im Großen gesehen unerfüllbar ist? Gerade in der modernen Psychologie setzt sich heute immer mehr die Erkenntnis durch, daß der Mensch in Grunde seines Wesens auf die Zuwendung zum Mitmenschen, also auf "Altruismus" angelegt ist.

Die Gruppe der "Humanistischen Psychologen", deren bekannteste Vertreterin Charlotte Bühler ist, sieht in der "Selbstverwirklichung" das eigentliche Grundstreben des Menschen. Selbstverwirklichung bedeutet, daß Menschen sich erfüllt fühlen, wenn sie ihre bestmöglichen Eigenschaften und Fähigkeiten, also ihre Potentialitäten, zur vollen Auswirkung gelangen lassen können. (6) Aber dieses Bedürfnis nach Selbstverwirklichung ist für den einzelnen Menschen nicht als Einzelmensch befriedigbar. Es ist, wie es Charlotte Bühler darlegt, verbunden mit dem Wunsch nach Anerkennung durch andere (6). Erst durch die Reflexion der verwirklichten Eigenpersönlichkeit in einem anerkennenden Partner kann das Urbedürfnis des Menschen vollkommen gestillt werden. Erst die Anerkennung unserer beruflichen oder künstlerischen Leistung durch andere bringt uns die volle Befriedigung, nach der wir uns sehnen. Selbstverwirklichung ist daher nur in der Gemeinschaft mit anderen möglich.

Wenn das aber so ist, daß zur Selbstverwirklichung die Anerkennung durch den anderen notwendig ist, dann erreicht der Mensch das größte Maß an Selbstverwirklichung nur dann, wenn seine Handlungsweise dem Wohl des anerkennenden Partners dient, das heißt, wenn er seine ganze Kraft für das Wohl des anderen einsetzt, also wenn er ihn l i e b t !

Charlotte Bühler bestätigt diese Auffassung, wenn sie schreibt:

"Dem Erreichen des Lebenszieles, das wir als Erfüllung bezeichneten, kommen offenbar die am nächsten, die Selbstverwirklichung in schaffender Hingabe an andere finden." (7)

Diese Gedankengänge um das Urbedürfnis des menschlichen Wesens und seine Befriedigung, die die christliche Lehre in einem ganz neuen Licht erscheinen lassen, habe ich nun zum "Altruistischen Prinzip" zusammengefaßt, das gleichzeitig das Grundprinzip einer idealen menschlichen Gesellschaft darstellt. Dieses lautet:

Wenn sich jeder einzelne in einer Gemeinschaft voll und ganz für das Wohlergehen der a n d e r e n einsetzt, so ist damit nicht nur automatisch auch für ihn selbst gesorgt, sondern er erreicht auf diese Weise gemeinsam mit den anderen auch das höchste Maß an Selbstverwirklichung. Damit wird jeder Egoismus auf Kosten anderer überflüssig. (5)

Dieses Prinzip entspricht genau dem christlichen Grundgebot "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst", wie es bereits dargelegt wurde. Es besagt eben, daß ich mich selbst dann am meisten liebe, also dann das Beste für mich tue, wenn ich den anderen Menschen voll und ganz liebe. Ich kann also mein eigenes Ich, meine Eigenpersönlichkeit, also meine Seele, nur durch den anderen, über die Reflexion vom anderen, lieben. Man kann also sagen: Der Weg zum eigenen Ich führt über das Du! (5)

Sie werden nun vielleicht einwenden, das ist graue Theorie; der Mensch hat nicht nur altruistische, sondern vor allem auch egoistische Bestrebungen. Das stimmt. Wir dürfen auch nicht mehr in den Fehler verfallen, den man heute noch dem Christentum vorwirft, nämlich das "Fleisch", d. h. die anthropologischen Voraussetzungen des Menschen zu verleugnen. Der Mensch ist Ichwesen und Sozialwesen gleichzeitig. Aber diese Dialektik und damit das Grundproblem jeder menschlichen Gesellschaft ist dadurch lösbar, daß der Mensch in der Sozietät n u r als Sozialwesen und nur mit sich alleine als Ichwesen handelt. Zur richtigen Einstellung zu sich selbst kommt man wahrscheinlich, wenn man sich selbst als einen seiner Nächsten betrachtet, also als einen unter vielen.

Die Anwendung des Altruistischen Prinzips im gesellschaftlichen Handeln des Menschen bedeutet zunächst die Einführung einer neuen Ethik, also neuer Verhaltensregeln für den Umgang mit anderen Menschen. Das Grundprinzip dieser neuen Ethik müßte aus dem Altruistischen Prinzip heraus im Gegensatz zur heute großteils praktizierten Ethik lauten:

Alles was dem Nächsten nützt, ist gut, und alles was dem Nächsten schadet, ist schlecht. Das heißt aber nicht, daß alles was mir nützt, deswegen schlecht sein muß; es ist aber nur solange gut, als es dem Nächsten nicht schadet.(5)

Wenn man nun dieses ethische Grundprinzip in das praktische Leben umsetzt, bedeutet das vor allem ein neues Verhältnis des Menschen zur Arbeit, d. h. zur gesellschaftlichen Tätigkeit. Die derzeitige Einstellung zur Arbeit, und zwar zur selbständigen und unselbständigen, ist im Grunde genommen schizophren. Einerseits erbringt man zwar eine Dienstleistung für andere, trachtet dabei aber nach dem größtmöglichen eigenen Wohl. Und so werden Nahrungsmittel mit Chemikalien "frisch" gemacht, werden für eine ausgetauschte Radioröhre drei verrechnet, gibt es Bauring- und sonstige "Skandale" usw. usw. Besonders deutlich bekommen wir die Auswirkungen dieser Haltung in Zeiten wachsender Inflation zu spüren.

Die Arbeitsteilung, eine wesentliche Ursache für die aufgezeigte Zwiespältigkeit und die Entfremdung von der Arbeit, kann heute nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die einzige Möglichkeit, das Problem der Entfremdung zu bewältigen, ist die Änderung der Arbeitsmotivation.

Arbeit im altruistischen Sinne, ganz gleich ob selbständig oder unselbständig, muß auf das alleinige Wohl desjenigen gerichtet sein, dem die Tätigkeit bzw. das Produkt der Tätigkeit zugutekommt.(5)

Diese Haltung ist gar kein utopisches Hirngespinnst, wie man vielleicht annehmen möchte, sondern in einigen wichtigen Teilbereichen unseres Lebens eine selbstverständliche Tatsache. Ich denke dabei vor allem an das Rote Kreuz, die Feuerwehr und andere freiwillige Hilfsorganisationen. In Notsituationen hat sich also das Prinzip der selbstlosen Hilfe auch in unserer egoistischen Zeit gehalten und bewährt; es käme nur darauf an, es auch in unserem normalen Leben anzuwenden.

So eine Gesellschaft würde schließlich, wenn alle nach dem Altruistischen Prinzip handeln, genauso funktionieren wie das derzeitige System, mit dem Unterschied, daß es keine Bereicherung auf Kosten anderer, keine "Ausbeutung", aber auch all die negativen Erscheinungen unserer Gesellschaft nicht mehr gäbe.

Durch die Ummotivierung der gesellschaftlichen Tätigkeit des Menschen auf das alleinige Wohl des anderen würde der bisherige Gegensatz zwischen selbständiger und unselbständiger Arbeit, zwischen Unternehmer und Arbeiter von selbst verschwinden, ohne Zwang und Gewalt, ohne Verstaatlichung und Enteignung. Es gäbe in so einem System auch weiterhin Unternehmer und solche Menschen, die unternehmerische Anweisungen durchführen, aber beide wären dann nicht mehr Rivalen im Kampf um das größte Stück vom Sozialkuchen, sondern Partner im Dienst am Kunden. Erst auf diese Weise wird echte "Partnerschaft" möglich.

In diesem Zusammenhang möchte ich nun auch noch auf einige andere wesentliche Merkmale einer echten christlichen Gesellschaft hinweisen, die sich auch aus Aussagen des Neuen Testaments ableiten lassen:

1.) In einer Gesellschaft, in der der einzelne für das Wohl des anderen sorgt, wird Besitz nicht mehr um des Besitzes willen erstrebt, sondern nur mehr als Mittel zur Selbstverwirklichung im Dienst am anderen. Damit wird der in der Bibel mehrfach ausgesprochene Forderung, nicht nach Schätzen auf dieser Erde zu streben, entsprochen.

2.) Der Anweisung in der Bibel, daß der, der der Höchste sein will, der Diener der anderen sein soll, kann wohl einzig und allein in einer möglichst weitgehenden "direkten" Demokratie am besten entsprochen werden. Mit "Führern" im "Namen des Volkes" haben wir bisher meist schlechte Erfahrungen gemacht. Die in einer altruistischen Gesellschaft noch notwendigen leitenden Organe müssen echte Vollzugsorgane, also

Diener des Volkswillens sein. Es darf keine unkontrollierbaren und anonymen Machtballungen geben; jede gesellschaftliche Macht, d. h. Verfügungsgewalt über andere Menschen, muß von diesen Menschen selbst delegierte und kontrollierte Autorität sein, also Entscheidungsgewalt auf Grund besonderer Kenntnisse und Fähigkeiten.

3.) Die bisher auch vom Christentum kaum beachtete Anweisung: "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!" bedeutet als Grundlage einer neuen Gesellschaft die völlige Abkehr vom bisherigen Prinzip der Strafe. Die Strafe, vor allem das jahrelange Einsperren eines Gesetzesbrechers, ist nichts anderes als eine sinnlose und in den meisten Fällen wirkungslose Art der Vergeltung einer Untat, also im Grunde nichts anderes als Rache (C). Ihre Abschreckungsfunktion erfüllt die Strafe erwiesenermaßen ohnehin nur bei einem kleinen Prozentsatz der potentiellen Gesetzesbrecher.

An die Stelle des Prinzips der Strafe, also der Vergeltung, muß in einer echten christlichen Gesellschaft das Prinzip der Wiedergutmachung treten. Dieses Prinzip bedeutet einerseits, daß jeder Mensch, der aus freier Entscheidung einem anderen Menschen bzw. der Gemeinschaft einen Schaden zugefügt hat, diesen Schaden soweit als möglich wieder gut machen muß (womit der Ersatz für die Abschreckungsfunktion der Strafe gegeben wäre); andererseits bedeutet dieses Prinzip, daß die Gemeinschaft, durch deren Unzulänglichkeit ein Mensch dazu veranlaßt wurde, anderen Schaden zuzufügen, die Aufgabe hat, in der Gesellschaft alle Ursachen für solche Handlungen zu beseitigen sowie den Gesetzesbrecher - soweit es geht - die echte Wieder-Eingliederung in die Gemeinschaft zu ermöglichen.

4.) Da die derzeit dominierende Form der Klein- oder Kernfamilie, die sich im Zusammenhang mit der industriellen Revolution entwickelt hat, keineswegs eine Idealform darstellt, andererseits jedoch die Geborgenheit bei Mutter und Vater eine unerläßliche Voraussetzung für die gedeihliche seelische Entwicklung der heranwachsenden Menschen ist (9), wäre eine neue Form des Zusammenlebens anzustreben, in der die Vorteile der Einke mit den Vorteilen der Großfamilie vereint sind.

Nun, so ein Gesellschaftsmodell, wie ich es zumindest in seinen Grundprinzipien dargelegt habe, wäre das Modell einer weitestgehend konfliktfreien Gesellschaft, in der jeder Mensch das Höchstmaß an persönlicher Entfaltung und Selbstverwirklichung findet, in der es keine Entfremdung, keine Manipulation, kein Umweltproblem gäbe, und es ist meiner Ansicht nach das einzige Modell, welches in der Lage wäre, das heutige Entwicklungsproblem zu lösen.

Dieses Gesellschaftsmodell ist genaugenommen zumindest in seinen wesentlichen Grundsätzen gar keine Utopie, und schon gar nicht eine irrealer Utopie, es war in den ersten Christengemeinden vor fast 2000 Jahren verwirklicht, es funktioniert im kleinen Umfang seit ca. 25 Jahren in der "Integrierten Gemeinde" in München und seit 8 Jahren in der Stadt der Fokolarini in der Nähe von Florenz. Mit gewissem Vorbehalt kann man in diesem Zusammenhang auch die israelischen Kibbuz-Siedlungen erwähnen.

Gewiss sind das in Grunde genommen jeweils nur Enklaven, also kleine, begrenzte Gruppen, in denen dieses Modell verwirklicht wird. Es erhebt sich nun die entscheidende Frage, wie so eine Gesellschaftsordnung im Großen verwirklicht werden könnte. Dazu zunächst einige grundsätzliche Vorbemerkungen:

Eine effektiv bessere Gesellschaft kann und wird es solange nicht geben, als es keinen besseren Menschen gibt. Nicht in gesellschaftlichen Umständen, sondern im Menschen selbst liegt die Wurzel des Übels.

Eine bessere Gesellschaftsordnung kann daher niemals durch eine gewaltsame Änderung der gesellschaftlichen Umstände oder gar durch ihre

bloße Zerstörung erreicht werden, sondern nur durch eine bewußte, selbst gesteuerte seelische Evolution des Menschen. "Seelische Evolution" bedeutet dabei ein Umdenken, eine Beherrschung unseres natürlichen Wesens durch den Geist, also eine Selbstvervollkommnung des Menschen. Die evolutive Änderung des Menschen führt nahezu automatisch auch zur evolutiven Änderung der Gesellschaft(5).

Die Voraussetzungen einer solchen seelischen Evolution sind einerseits eine umfassende Reform des Erziehungs- und Bildungssystems sowie andererseits eine von jedem einzelnen zu vollziehende Bewußtseinsweiterung. Die seelische Evolution müßte also einerseits ein individueller und gleichzeitig andererseits ein gesellschaftlicher Prozess sein.

Die Menschheit war bisher in einem ständigen Kreislauf der Unzulänglichkeit gefangen. Der einzelne wurde durch die im wesentlichen auf Autorität und Gehorsam gegründete Erziehungsmethode und auf Grund eines unzulänglichen Bildungssystems nicht befähigt, jene Persönlichkeit und Selbstkontrolle zu entwickeln, die zur vollen Befolgung der Grundsätze der Bergpredigt notwendig wäre. Er war daher wiederum nicht in der Lage, in seinen Nachkommen jene Eigenschaften zu fördern....daraus resultierte bisher die ständige Fortpflanzung der menschlichen Unzulänglichkeit.

Nun eröffnen uns aber vielleicht zum ersten Mal in der Geschichte die wissenschaftlichen und technischen Errungenschaften und vor allem die psychologischen Einsichten reelle Möglichkeiten für die effektive Eigen-gestaltung der menschlichen Existenz(10). Es käme nur darauf an, diese Erkenntnisse und Erfindungen anstatt sie zur Manipulation, zur Verknechtung oder Vernichtung der Menschen einzusetzen, auf deren geistigen und seelischen Fortschritt zu konzentrieren.

XXXXXXXXXXXX

Quellenverzeichnis:

- (1) Helmut Swoboda (Hrsg.): "Der Traum vom besten Staat", Texte aus Utopien von Platon bis Morris, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1972
- (2) Gertrud Spörris: "Utoffenbarungen der Liebe in Werden der Menschheit" Rose-Verlag, München 1965
- (3) Alexander Kronsteiner: "Heilsdienst für Jugendliche und Jungerwachsene", als Dissertationsschrift eingereicht an die Theologische Fakultät der Universität Graz, 1972
- (4) Viktor Warnach: "AGAPE - Die Liebe als Grundmotiv der neutestamentlichen Theologie", Patmos-Verlag, Düsseldorf 1951
- (5) Franz Dieter Erlach: "Aufbruch zum Punkt Omega - Modell und Verwirklichung einer altruistischen Gesellschaft", unveröffentl. Manuskript
- (6) Charlotte Bühler: "Wenn das Leben gelingen soll", Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf., München/Zürich 1969
- (7) Charlotte Bühler: "Psychologie im Leben unserer Zeit", Droemersch Verlagsgesellschaft Th. Knaur Nachf., München/Zürich 1962
- (8) Joachim Hellmer: "Sozialisation, Personalisation und Kriminalität" in "Der Mensch als soziales und personales Wesen, Beiträge zu Begriff und Theorie der Sozialisation", hrsg. v. Gerhard Wurzbacher, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1963
- (9) René König: "Die veränderte Familie", Manuskript zu Sendung der Internationalen Radiouniversität des ORF, ges. am 1. Sept. 1969
- (10) Friedrich Hacker: "Aggression - Die Brutalisierung der modernen Welt", Verlag Fritz Molden, Wien-München-Zürich 1971

XXXXXXXXXXXX

Für den Inhalt verantwortlich:
Ing. Franz Dieter Erlach, 4400 Steyr, Stolzhamerstr. 32e